

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werttages. Abonnementpreis mit der illustrierten Beilage „Der Spag“ jeil Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 151

Donnerstag, 2. Juli 1931

38. Jahrgang

**Laßt ab vom Wahnsinn!**

## Die Polizeibeamten appellieren an das Volk

Der Reichsbund Deutscher Polizeibeamten wendet sich mit folgender Erklärung an die Öffentlichkeit:

„Im Laufe weniger Tage sind zwei Berliner Polizeibeamte des Bereitschaftsdienstes von rufloser Hand gemordet worden. In Erfüllung ihrer Dienstpflichten für Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und zur Sicherung des republikanischen Staates setzen die Polizeibeamten täglich Gesundheit und Leben aufs Spiel. Bei allem Verständnis, das die Polizeibeamtenschaft der Notlage und der Verzweiflungstimmung weiter Volksteile entgegenbringt, muß sie ihren tiefsten Abscheu gegenüber jenen unverantwortlichen politischen Quertreibern zum Ausdruck bringen, die nunmehr seit Wochen eine wüste Hege gegen die Polizei betreiben und die daher die wirkliche Schuld an den zu beklagenden Todesopfern trifft.“

Die Mitglieder des Reichsbundes Deutscher Polizeibeamten verwahren sich dagegen, daß unter dem Deckmantel einer sogenannten politischen Arbeiterbewegung die in Not befindlichen Teile der Bevölkerung verhetzt und gegen die an dieser Not schuldlosen Polizeibeamten mobil gemacht werden. Sie selbst müssen trotz ihrer kümmerlichen Existenzbedingungen neue und schwere Opfer bringen. Die Mitglieder des Reichsbundes Deutscher

Polizeibeamten haben durch ihre Zugehörigkeit zur freigewerkschaftlichen Beamtenbewegung wiederholt ihre Solidarität mit den Massen des Volkes der Arbeiter und Angestellten bewiesen. Sie zählen sich zu den treuesten Dienern des republikanischen Volksstaates. Diese ihre Einstellung gibt ihnen das Recht, mit allem Nachdruck zu verlangen, daß dem überhandnehmenden verantwortlichen Treiben politischer Drahtzieher ein Ende gemacht wird. Wir erwarten daher von allen republikanischen Länderregierungen, daß sie sofort die erforderlichen Vorkehrungen treffen.“

Der Berliner Polizeipräsident hat auf die Ergreifung des Täters, der am Dienstagabend in der Frankfurter Allee einen tödlichen Schuß auf einen Polizeibeamten abgab, eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt. Außerdem hat er auf Veranlassung des Preussischen Innenministers verboten, daß das Abzeichen der Spartakiade weiter getragen wird. Wer sich gegen dieses Verbot vergeht, wird zwangsgefesselt werden.

Im Verlauf der polizeilichen Abwehraktion gegen das Rowdytum wurde am Mittwoch u. a. auch in dem Berliner Hauptquartier der Spartakiade eine Hausdurchsuchung vorgenommen.

## Das Rätsel Stalin

von Elias Murwicz

Kurz hintereinander erscheinen neuerdings zwei Arbeiten über Stalin: die eine bringt Erinnerungen seines früheren Privatsekretärs Boris Bajanow, die andere eine große Biographie Stalins von Essad Ben und noch eine dritte Arbeit ist, wie verlautet, in Vorbereitung! Zweifellos ein Zeichen der Zeit. Denn je mehr der Fünfjahrplan die Aufmerksamkeit Europas in Anspruch nimmt, desto mehr überträgt sich diese Aufmerksamkeit auch auf den Urheber des Planes, den „wunderbaren Georgier“, wie Lenin ihn einst nannte.

Zwei Fragen sind es vor allem, die das Problem, das Rätsel Stalin ausmachen: Erstens: Wie ist dieser Mann, der nicht nur seinen Gegner Trozki, der auch der ganzen sonstigen Welt als die „herrorragendste Mittelmaßigkeit



Stalin

der Partei“ erscheint, und der lange Zeit der Welt, der russischen Öffentlichkeit selbst, vollkommen verborgen bleibt, zu seiner unerhörten Macht gelangt? Und zweitens: Woher durch vermag er diese Macht auch heute noch zu behaupten?

Vergeßlich sucht man, dem berühmten Vorbild anderer Privatsekretär-Aufzeichnungen folgend, Antwort auf diese Fragen in den Erinnerungen Bajanows, der zu meist nur oberflächliche und flüchtige Eindrücke festhält. Weit aufschlußreicher ist die ausführliche Biographie Stalins von Essad Ben, aber sie muß mit Vorbehalt genossen werden. Der Verfasser, der uns als „Landsmann Stalins“ präsentiert wird, hat den Kaukasus tatsächlich als Kind verlassen. Er berichtet daher vieles nur vom Hörensagen im Vertrauen auf die Gutgläubigkeit westeuropäischer Leser und verfällt zuweilen bei der Aus schmückung seiner Darstellung geradezu in den Stil von Hintertreppentomanen. Die Aufgabe der Kritik ist es, hier Fiktion und Wahrheit zu scheiden. Die Wahrheit aber ist diese:

Vor 51 Jahren wurde Stalin als Sohn eines georgischen Schusters namens Djugaschwill in Tiflis geboren. Das väterliche Handwerk wollte er aber nicht erlernen. Der Vater tat ihn schließlich in ein geistliches Seminar (welch eine groteske Vorstellung: Stalin als Priester!). Aber schon der junge Seminarzögling läßt sich von sozialistischen Ideen hinreißen, nimmt Fühlung mit den Arbeitern, wird aus der Anstalt ausgeschlossen, kommt in Konflikt mit der Polizei und wird schließlich nach Sibirien verbannt — der typische Weg eines russischen Sozialisten und Revolutionärs. Was aber Stalin aus der Masse der Gefinnungsgenossen schon damals heraus hob — war rücksichtslose Tatkraft. Nicht Großtaten marxistischer Geschicklichkeit, nicht überragende Intelligenz verschafften ihm einen besonderen Platz in der Partei der Bolschewiki, der er sich nach ihrer Abspaltung von der Sozialdemokratie angeschlossen, sondern Veranbung von Geldtransporten, die er im Kaukasus in den Jahren 1907—1908 auf Weisung Lenins wiederholt ausführte: Laten, die „Expropriationen“ hießen . . . !

Daß Lenin mit dieser kriminellen Kampfesform gegen den Zarismus den Josef Djugaschwill, späteren „Stalin“, betraute, zeigt, wie er ihn einschätzte. Diese rücksichtslose Fröhenheit für die Partei begründete aber weitere Vertrautheit — und als Lenin ins Ausland geht, wird Stalin zu einem Mittelsmann zwischen ihm und den Getreuen in der Heimat. Gewiß, die Vergangenheit als Expropriateur gab nur wenig Legitimation zu einer solchen Rolle, und Essad Ben wird wohl recht haben, wenn er diese einfach dadurch erklärt, daß die bolschewistische Fraktion in Rußland damals ohne geistige Führer geblieben war, die sich selbstständig im Ausland erwirkten.

Nach dem Umsturz änderte sich dies alles. Lenin und Trozki, Kamenev und Sinowjew kehrten nach Rußland zurück, und Stalin, der auch vorher nicht geänzt hatte, trat nun vollends in den Schatten. Aber er blieb nicht etwa un-

## Der 1. Juli ist vorbei . . . Und noch keine Lösung in Paris

### Neuer Vermittlungsvorschlag Amerikas

Die in Paris geführten französisch-amerikanischen Verhandlungen sind auch am Mittwoch nicht vom Fleck gekommen.

Das Ereignis der Mittwoch-Besprechungen war die Uebermittlung eines Memorandums des amerikanischen Staatspräsidenten an die französische Regierung. In diesem sieben Schreibaufschien seitens umfassenden Dokument, dessen Veröffentlichung am Donnerstag von Washington aus vorgenommen werden soll, setzt Hoover im wesentlichen auseinander, warum er an seinem bisherigen Standpunkt festgehalten hat und weiterhin festhalten wird. Neue Vorschläge zur Ueberwindung der bisher bestehenden Differenzen sollen in dem Memorandum nicht enthalten sein. Jedoch würden einzelne Punkte des Dokuments durch die amerikanischen Verhandlungsführer mündlich erläutert.

Die französische Regierung wird sich mit dem neuesten Dokument des amerikanischen Staatspräsidenten am Donnerstag vor mittag befassen. Bis dahin dürfte ihr von Amerika ein neuer Vermittlungsvorschlag unterbreitet werden, der darauf hinausläuft, den Hauptstreit um die Einzahlung der 500 Millionen Mark an die U.S.A. die für den Fall eines Transfer-Moratoriums nach Ablauf des Freijahres durch Frankreich fällig wäre, in Zusammenhang mit dem Problem der Sachleistungen zu lösen. Dieser Plan, der zunächst nur in rohen Umrissen vorliegt und über dessen Inhalt aus begrifflichen Gründen vorläufig nichts Näheres mitgeteilt werden kann, ist auch der Reichsregierung bekannt. Inwieweit er die Möglichkeit zu einer Verständigung bietet, läßt sich zurzeit noch nicht sagen. Die Entscheidung darüber liegt jedoch in erster Linie bei Frankreich.

Berlin, 2. Juli (Radio)

Amerikas neuester Vermittlungsvorschlag an Frankreich läßt darauf hinaus, die ungehörte Annuität bis auf weiteres durch deutsche Sachleistungen sichern zu lassen. Deutschland soll zum Zwecke der Finanzierung dieser Sachleistungen langfristige Schuldverschreibungen in Höhe von rund 450 Millionen Mark jährlich ausgeben. Die Tilgung ist in 25 gleichen Raten und zwar in der Zeit von 1933 bis 1958 gedacht.

### Unfreundliche Aufnahme in Frankreich

Paris, 2. Juli (Radio)

Das amerikanische Memorandum, das am Mittwoch den französischen Unterhändlern überreicht und inzwischen in Washington veröffentlicht worden ist, wird in den wenigen französischen Zeitungen, die zu ihm Stellung nehmen, fast durchweg ungünstig beurteilt. Nur der offiziöse „Petit Parisien“ stellt fest, daß das Dokument in einer persönlichen der französischen Lage würdigen Form gehalten sei und die Tür zu weiteren sachlichen Verhandlungen offen läßt. Das „Journal“ schreibt, daß das amerikanische Memorandum nicht dazu angetan

sei, eine Lösung zu erleichtern. Besonders sein Ton sei ärgerlich, da er den Anschein einer gerichtlichen Zahlungsaufforderung, der Frankreich schon in der Erklärung Hoovers verlegt habe, noch verschärfe. Es sei ein sonderbares Vorgehen, Frankreich Beschlüsse aufzuzwingen zu wollen, über die es allein zu entscheiden habe. Diese Satzfehler seien um so bedauerlicher, als sie in keinem Verhältnis zu den Meinungsverschiedenheiten ständen, die durchaus nicht unlösbar seien. Der wahre Grund des Konfliktes zwischen Frankreich und Amerika bestehe darin, daß die Initiative Hoovers als ein gegen den Youngplan gerichtetes Torpedo angesehen werden müsse. Das „Echo de Paris“ bezeichnet die amerikanischen Methoden als unannehmbar. Wie in dem Memorandum angeführten Gründe seien nicht überzeugender als am ersten Tage, an dem sie zum Ausdruck gebracht worden seien. Der Kern des ganzen Unternehmens sei, daß die amerikanischen Bankiers, die über die politische Lage Deutschlands sehr beunruhigt seien, ihre Kapitalien zurückziehen möchten und den Wunsch hätten, daß französisches Geld an ihre Stelle trete. Frankreich habe dem amerikanischen Vorschlag in weitgehendem Maße zugestimmt. Aber in der Frage des Garantiefonds könne es nicht kapitulieren.

### In 10 Tagen um die Welt

Post und Gatty wieder in Newyork

Newyork, 2. Juli (Radio)

Die amerikanischen Flieger Post und Gatty, denen es gelang, in nicht ganz 10 Tagen einen Weltflug zu unternehmen und die damit einen Preis von 20 000 Dollar gewonnen haben, sind in der Nacht zum Donnerstag um 1.45 Uhr mitteleuropäischer Zeit auf dem Roosevelt-Flugplatz gelandet. Die Flieger, die völlig erschöpft waren, wurden von Tausenden und aber Tausenden von Menschen begeistert begrüßt. Es war der stark aufgebotenen Polizei unmöglich, die Absperrungen aufrecht zu erhalten, so daß die Flieger kurz nach ihrer Landung umringt und wie die Puppen vom Platz getragen wurden.

### Kürten hingerichtet

Köln, 2. Juli (Radio)

Der Düsseldorfer Massenmörder Kürten, der am Mittwoch unter starker Bedeckung aus der Düsseldorfer Strafanstalt nach Köln transportiert wurde, ist hier heute beim Morgenstrafen durch Fallbeil hingerichtet worden. Die Hinrichtung erfolgte in der Strafanstalt Klingel-Pütz.

Kürten, der seine letzte Nacht in Gegenwart von drei katholischen Geistlichen verbrachte, schrieb vor der Hinrichtung an die Angehörigen seiner Opfer kurze Briefe, in denen er zum Ausdruck brachte, daß er seine Taten bereue und um Verzeihung bitte. Die Hinrichtung erfolgte durch den Magdeburger Scharfrichter Goedde in Gegenwart des Düsseldorfer Oberstaatsanwalts, der Beschluskammer, Vertretern der preussischen Staatsregierung und mehreren Wissenschaftlern.

# Die Arbeitslosigkeit in England

## Auch dort ein Milliardendefizit in der Arbeitslosenversicherung Sanierungsvorschläge der Unternehmer und Gewerkschaften Unlösbare Schwierigkeiten für die Labour-Regierung

In Großbritannien bildet die schwere Arbeitslosigkeit genau so wie in Deutschland das Kernproblem aller finanziellen Schwierigkeiten. Im Laufe der letzten Monate hat sich die Lage in England insoweit noch ganz erheblich zugepoint, als gegen Ende des Winters so gut wie gar keine Entlastung auf dem Arbeitsmarkt eingetreten ist. Man muß bei den englischen Erwerbslosenzahlen, die absolut weit unter den deutschen Ziffern liegen, berücksichtigen, daß Großbritannien nur eine Bevölkerung von etwa 45 gegenüber fast 63 Millionen in Deutschland hat. Demzufolge entsprechen also 2,6 Millionen Erwerbslose in England einer Arbeitslosigkeit von rund 4 Millionen in Deutschland. Nur unter Berücksichtigung dieser Bevölkerungsunterschiede läßt sich die tatsächlich schwere Belastung des englischen Staates durch die anhaltende Erwerbslosigkeit erklären.

Was in der englischen Öffentlichkeit in den letzten Monaten besondere Unruhe hervorgerufen hat, ist

die Tatsache, daß in Deutschland die Entlastung des Arbeitsmarktes seit Mitte März fast immerhin 20 Prozent betrug, während sich in Großbritannien selbst überhaupt keine Besserung durchsetzen konnte.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes seit Mitte März stellt sich folgendermaßen:

	Deutschland	England
Mitte März	rund 5,0	2,63 Mill. Erwerbslose
Anfang Mai	4,41	2,52 Mill. Erwerbslose
Mitte Juni	4,0	2,62 Mill. Erwerbslose

Man sieht, daß in England seit Anfang Mai die Erwerbslosenflut wieder im Steigen begriffen ist und ein Zuwachs von rund 100.000 neuen Arbeitsuchenden in der Hochsaison des Jahres zu verzeichnen ist. Bei dieser katastrophalen Lage ist die Stellung der Arbeiterregierung, die sich mit einer grundlegenden Reform der Arbeitslosenversicherung zu befassen hat, natürlich bedeutend schwieriger geworden.

Der vor kurzem veröffentlichte **Bericht der Untersuchungskommission zur Reform der Arbeitslosenversicherung (Gregory-Kommission)**

ließ deutlich erkennen, welche sozialreaktionären Kräfte auch in England tätig sind, um die ganze Last der Wirtschaftskrise auf die Schultern der erwerbstätigen Massen abzuwälzen. Die Kommission ging bei ihrer Untersuchung von der Feststellung aus, daß man in England mit einer Arbeitslosigkeit von 2,5 Millionen — also annähernd 4 Millionen in Deutschland — für den Jahresdurchschnitt 1931 rechnen müsse. Bei einer derzeitigen Erwerbslosigkeit müßte die Versicherung mit einer Jahresausgabe von 1,68 Milliarden Mark rechnen, denen nur 900 Millionen Mark an Einnahmen gegenüberstehen. Da die englische Versicherungsanstalt nur zu einer Kreditauf-

nahme bis zu 1,8 Milliarden Mark ermächtigt ist, und die Versicherung Ende Mai bereits 1,64 Milliarden beirug, besteht nur noch Bewegungsfreiheit für Anleihen bis zu 160 Millionen Mark. Die Kommission hat nun zur Sanierung Vorschläge gemacht, wie sie jedem deutschen Arbeiter und Erwerbslosen nur zu gut bekannt sind.

Man möchte glauben, daß die Vertreter des deutschen Reichsarbeitsministeriums und die englischen Sachverständigen an einem Tisch gegessen haben.

1. Begrenzung der Unterstützungsfristen bis auf 26 Wochen, wodurch jedoch keine tatsächlichen Ersparnisse gemacht werden, da sich in dem entsprechenden Maße die englischen Staatszuschüsse für die Krisenfürsorge erhöhen müßten.
2. Kräftige Heraushebung der Beiträge des Arbeiters von 56 auf 72 Pf. die Woche — eine Lohnklassenstaffelung kennt die englische Versicherung nicht — dagegen eine geringere Steigerung der Unternehmerbeiträge, nämlich von 64 auf 72 Pf. und
3. Kürzung der Unterstützungssätze, die ebenfalls einheitlich und nicht nach Lohnklassen gezahlt werden, im Durchschnitt um rund 10 Prozent.

Diese Vorschläge haben bei den Gewerkschaften natürlich scharfen Widerstand hervorgerufen, und

der Generalkonvent der Trade Unions hat der Regierung ein Gegenprojekt vorgelegt, das sogar 25 Prozent höhere Unterstützungen vorsah und die Aufbringung der gesamten Unterstützungssummen durch den Staat forderte.

Zur Durchführung dieses Projektes sollten Sonderzuschüsse zur Einkommensteuer festgesetzt werden.

Der Vorschlag der Gregory-Kommission wurde angesichts des scharfen Widerstandes der Gewerkschaften vom Labour-Kabinett abgelehnt; das Projekt der Trade Unions scheiterte an den Einwänden des englischen Schatzamtes. Das Kabinett Macdonald hat sich jetzt entschlossen, eine eng begrenzte Reform in den nächsten Tagen vor das Parlament zu bringen. Die Reformvorschläge der Regierung zielen im wesentlichen darauf ab, offenkundige Mißstände zu beseitigen. Ein zu diesem Zweck ernannter Beirat soll für bestimmte Arbeiterkategorien und Personenkategorie Sonderklauseln bei den Unterstützungsansprüchen festlegen können. Auch die Saisonarbeiter sollen unter diese Sonderregelung fallen.

Das Defizit der Versicherung wird aber durch diese Teilreformen nicht aus der Welt geschafft. Es dürfte bereits jetzt an 1 Milliarde herangefommen sein. Die endgültige Sanierung der Arbeitslosenversicherung wird also auch die englische Arbeiterregierung noch vor schwerwiegende politische und finanzielle Entscheidungen stellen.

tätig. Namentlich im Bürgerkriege spielte er eine aktive, wenn auch nach außen hin wenig hervortretende Rolle und wurde schon damals dem Generalissimus Troski manchmal recht unbequem. Es entsprach durchaus diesem ganzen Schattendasein Stalins und seiner Vergangenheit, daß er einen internen Posten übernahm: den des Generalsekretärs der Partei. Über auf diesem Posten laufen alle Fäden des Partei- und folglich auch des Staatslebens zusammen. Stalin gewinnt immer mehr Einblick in die Dinge, in die Zusammenhänge der Partei und der Staatsmacht. Daß er diese Kenntnisse nicht nur theoretisch verwerten will, daß er etwas im Schilde führt, ahnen die Umstehenden dunkel. Verschlößen und verschlagen — und daher faktisch dem impulsiven und expansiven Troski überlegen — erscheint er seinem Privatsekretär Bajanow. Als ein unheimlicher Mensch „mit bösen gelben Augen“ erscheint er Bucharin, der Troski vor ihm warnt.

Über noch behält Stalin seine hochfliegenden Pläne für sich, die durch Lenins Krankheit mit angeregt sein mögen; denn noch lebt Lenin, wenn auch physisch schon völlig zerrüttet. Aber aus einzelnen Schatzkästen Stalins, aus dem beginnenden Intrigenpiel, erahnt bereits der scharfe Menschenkenner Lenin, welche Pläne sich im Kopie seines Generalsekretärs regen, und auf dem Totenbette richtet Lenin an ihn die bekannten Zeilen: „Ich muß mich an die Parteioffizientlichkeit wenden, um Ihren Ausschluß aus der Partei zu fordern. Sie sind unwürdig Kommunist zu sein. Ihre Grobheit übersteigt alle Maße. Sie wollen die Macht für sich erobern.“

Es ist insofern, daß dies Lenins letztes Schreiben war. Denn er fühlte wohl instinktiv, daß Stalins Pläne mit dem Diabolkampfe zusammenhängen, der nach seinem, des Führers, Tode eintreten würde. Das Hauptproblem der Nachfolgerschaft war Troski, glänzender Redner, Organisator der Roten Armee, rechte Hand Lenins. Aber gerade diese Eigenschaften ließen ihn wohl — diese Vermutung Stalins ist psychologisch begründet — den anderen als Gefahr erscheinen: wie leicht könnte ein roter Feldmarschall zu einem roten Napoleon werden! So bildet sich ein Triumpvirat der Mittelmächtigkeit gegen ihn: Stalin, Sinowjew, Kamenew. Im Januar 1925 wird Troski vom Posten des Kriegskommissars gestürzt. Ein Weiterblick der Intrige ist es aber, daß Stalin bald auch seine beiden Bundesgenossen los wird und „endlich allein“ auf dem Gipfel der Macht ist.

Stalins Regime ist ein Regime der Mittelmächtigkeit und des Kadavergehörigens. Das geht klar aus dem Ausbau des „Vereinsapparates“ hervor. Es ist aber auch ein Regime rascher Vorwärtsschritte in Dienste des „Fünftjahresplans, der eigentlichen Schöpfung Stalins. In heidem, Parteiparagrafen und Fünftjahresplan. Die Regeln hat seine persönlichen Eigenschaften: seine „hervorragende Mittelmächtigkeit“ und seine ungeheure Willensenergie. Die Fortdauer dieses Regimes erklärt Stalins von dem, daß der Fünftjahresplan der letzte Trumpf des Bolschewismus selbst ist, und er nennt demgemäß Stalin den „letzten Bolschewiken“. Die Umgestaltung Stalins hätte es, daß mit ihm auch das ganze System zusammenbräche, und darum unterhalte sie ihn. Und ihm die psychologische Erfüllung in etwas anderem zu liegen: die ältere, kritische Generation der Bolschewiki ist im Aussterben oder durch Stalin völlig vernichtet und terrorisiert; die junge, kritische aber ist in „einem einen Lande des Sozialismus“ aufzuwachen, und ihr fehlt jeder kritische Maßstab und jede Verstandesfähigkeit. In dieser „günstigen Konstellation“ liegt das Geheimnis der heutigen Fortdauer eines Regimes, das Stalins, das freilich mit seinem Träger auch nicht zusammenhängen kann.

### Gegen den Rest-Terror

## Selbst Säubern läßt sich's nicht mehr bieten

München, 1. Juli (Sig. Ber.)  
Die deutsche Bevölkerung hat endlich den schändlichen Spring des unprofessionellen Vandalismus des Hitler-Regimes, der als eine furchtbare dreifache Herausforderung der Menschlichkeit und der Staatsgewalt empfunden wurde, mit demselben Mut und Verstand beantwortet, wie es die deutsche Bevölkerung des Reiches verdient hat. Die Verurteilung des Hitler-Regimes ist ein Akt der Gerechtigkeit, der die Verantwortung für die Verbrechen des Hitler-Regimes auf die Verantwortlichen zurückzuführen und unter dem Vorzeichen des freien Willens und der Verantwortung zu stellen ist. Die Verurteilung des Hitler-Regimes ist ein Akt der Gerechtigkeit, der die Verantwortung für die Verbrechen des Hitler-Regimes auf die Verantwortlichen zurückzuführen und unter dem Vorzeichen des freien Willens und der Verantwortung zu stellen ist.

Die Verurteilung des Hitler-Regimes ist ein Akt der Gerechtigkeit, der die Verantwortung für die Verbrechen des Hitler-Regimes auf die Verantwortlichen zurückzuführen und unter dem Vorzeichen des freien Willens und der Verantwortung zu stellen ist. Die Verurteilung des Hitler-Regimes ist ein Akt der Gerechtigkeit, der die Verantwortung für die Verbrechen des Hitler-Regimes auf die Verantwortlichen zurückzuführen und unter dem Vorzeichen des freien Willens und der Verantwortung zu stellen ist.

Die Verurteilung des Hitler-Regimes ist ein Akt der Gerechtigkeit, der die Verantwortung für die Verbrechen des Hitler-Regimes auf die Verantwortlichen zurückzuführen und unter dem Vorzeichen des freien Willens und der Verantwortung zu stellen ist. Die Verurteilung des Hitler-Regimes ist ein Akt der Gerechtigkeit, der die Verantwortung für die Verbrechen des Hitler-Regimes auf die Verantwortlichen zurückzuführen und unter dem Vorzeichen des freien Willens und der Verantwortung zu stellen ist.

### Der Kapitän auf das Meeresbild

Die Verurteilung des Hitler-Regimes ist ein Akt der Gerechtigkeit, der die Verantwortung für die Verbrechen des Hitler-Regimes auf die Verantwortlichen zurückzuführen und unter dem Vorzeichen des freien Willens und der Verantwortung zu stellen ist. Die Verurteilung des Hitler-Regimes ist ein Akt der Gerechtigkeit, der die Verantwortung für die Verbrechen des Hitler-Regimes auf die Verantwortlichen zurückzuführen und unter dem Vorzeichen des freien Willens und der Verantwortung zu stellen ist.

### Protest-Aktion der sozialistischen Studenten

Sie wollen studieren  
Berlin, 2. Juli (Radio)

Die links eingestellte Berliner Studentenschaft protestierte am Mittwoch öffentlich gegen das Rowdium an der Berliner Universität und forderte die Lehr- und Lernfreiheit. In einer von der sozialistischen Studentenschaft während einer großen Kundgebung im Lehrervereinshaus angenommenen Entschließung heißt es, daß die Terrorakte der nationalsozialistischen Studentenplannäßig vorbereitet worden seien und als gemeine Überfälle auf Andersdenkende betrachtet werden müßten. Die von dem Rektor der Berliner Universität getroffenen Maßnahmen seien in keiner Weise geeignet, dem Rowdium der Nationalsozialisten wirksam entgegenzutreten. Die sozialistische Studentenschaft protestiere deshalb auch gegen das Verhalten des Rektors und fordere die Anwendung schärferer disziplinarischer Maßnahmen gegen die Verantwortlichen der letzten Rowdalle. Sie verlangten ferner die Auflösung der nationalsozialistischen Gruppen an der Universität.

### Spaniens neue Verfassung

Entwurf fertiggestellt  
Madrid, 1. Juli

Die Arbeiten der Kommission für die neue spanische Verfassung sind so gut wie vollendet. Der Entwurf, über den die Nationalversammlung beraten soll, steht dem antiklerikal-christlichen Charakter der spanischen Republik vor. Das Recht des Eigentums wird anerkannt, die Freiheit der Religionsübung, der Presse und der Gewerkschaften besonders festgesetzt. Alle Adelstitel werden abgeschafft. Der Volksschulunterricht ist obligatorisch. Im Verfassungsentwurf der neuen Republik soll der Senat, der alle vier Jahre erneuert wird, aus 260 Mitgliedern bestehen, während die Kammer 466 Abgeordnete haben soll. Selbstverständlich erhalten auch die Frauen das Wahlrecht, das Wahlalter wird für beide Geschlechter auf 23 Jahre festgesetzt. Zum Präsidenten der Republik, der von Kammer und Senat gemeinsam auf sechs Jahre gewählt wird, kann jeder Spanier, der im Besitz bürgerlicher und politischer Rechte ist, gewählt werden. Auffallend ist, daß Mitglieder des Klerus und Mitglieder des ehemaligen Königtums ausdrücklich von der Präsidentschaftskandidatur ausgeschlossen werden.

### Ungarn wählt

Wie es Herrn Besten gefällt  
Budapest, 1. Juli (Sig. Ber.)  
Die ungarischen Parlamentswahlen sind beendet; ihr endgültiges Ergebnis ist erst am Donnerstag zu erwarten. Inzwischen steht bereits fest, daß unter dem Terror der Behörden die Regierungsmehrheit außerordentlich stark geworden ist. Von der Opposition wurden nur fünf Kleinbauern und zwei Sozialdemokraten gewählt.

### Italien verzichtet auf Zahlungen

Washington, 30. Juni  
Die italienische Regierung ließ durch ihren hiesigen Botschafter dem Staatsdepartement mitteilen, daß Italien vom 1. Juli ab auf die ihm von den Schuldnerländern zustehenden Zahlungen vorläufig verzichtet werde.

### Glendzuzug im Land des Reichums

Amerikanische Kohlenarbeiter demonstrieren  
Newyork, 1. Juli (Sig. Ber.)  
In Pittsburg trafen nach einem zweitägigen Hungermarsch 9000 verelendete Grubenarbeiter des amerikanischen Kohlenbezirks ein. Die Grubenbesitzer trafen zwecks Vermeidung von Zwischenfällen umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen.

Inzwischen hat sich der amerikanische Staatspräsident einer Forderung des Grubenarbeiterverbandes entsprechend bereit erklärt, zur Lösung der Schwierigkeiten innerhalb der amerikanischen Kohlenindustrie einzugreifen. Das Wirtschafts- und Arbeitsministerium sind mit der Ausarbeitung eines Stabilisierungsplanes für die Kohlenindustrie beauftragt worden. Die Leitung des Grubenarbeiterverbandes bezeichnet die Zustände innerhalb der amerikanischen Kohlenbezirke für die Arbeiter als unmenschlich und als Sklavenarbeit.

### Italienische Bombenwerfer in Paris

Paris, 1. Juli (Sig. Ber.)  
Vor einem Stellennachweis für italienische Arbeiter in Paris explodierte am Mittwoch nachmittags gegen 15 Uhr eine Bombe. Drei Italiener wurden verletzt. Zwei ergriffen trotz ihrer Verwundungen die Flucht und konnten bisher nicht ermittelt werden. Der dritte wurde in ein Krankenhaus eingeliefert. Die Polizei nimmt an, daß es sich um ein politisches Attentat handelt.

### Angriff auf das amerikanische Konsulat in Berlin

Berlin, 1. Juli (Radio)  
Am Dienstag erschienen vor dem Gebäude des amerikanischen Konsulats in der Berliner Bellevuestraße gegen Mitternacht etwa 20 junge Burschen, die zwei Scheiben eines im Erdgeschoß befindlichen Geschäftes und den Glaseinsatz der Haustür zertrümmerten. Der Polizei gelang es, vier der Täter festzunehmen. Es sind Kommunisten, die damit gegen die Vollstreckung der Todesurteile an 8 Regern in Alabama im Süden der Vereinigten Staaten protestieren wollten.

# Wie der Dampfer

## „Philibert“ Untergang

Ein Geretteter erzählt

Einer der österreichischen Arbeiter, die die Schiffskatastrophe von Saint-Nazaire überlebt haben, der junge Mechaniker Schischel, ist nach Oesterreich zurückgekehrt und hat der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ die Geschichte des Schreckentages erzählt.

Am letzten Tag vor dem Unglücksanfang war wunderhohes Badewetter. Wir Oesterreicher haben uns auf die Fahrt zur Insel Noirmoutier sehr gefreut; das Leben in Nantes war recht erträglich, von unseren Löhnen konnten wir Unverheirateten ganz gut leben, aber eines fehlte uns sehr: der Sport. In Frankreich hat man wenig Verständnis dafür, die meisten unserer französischen Freunde konnten nicht schwimmen, und wenn man in der Loire badete, geriet man sofort mit der Polizei in Konflikt. Wir freuten uns daher besonders auf die Seefahrt; das Meer war für uns alle ein ungeheures Erlebnis, und auf der Insel Noirmoutier konnte man ungehindert baden. Diese Insel ist zur Ebbezeit durch einen Landstreifen mit dem Festland verbunden, man kann sogar mit dem Auto hinüberfahren; aber für uns war die Seefahrt etwas ganz anderes, eine richtige Sensation.

### Am Bord des überfüllten Dampfers

Der sozialistische Konsumverein, dem wir angehören, hatte den Dampfer „Philibert“ gemietet; der „Philibert“ war ein Flussdampfer, der keinen großen Tiefgang hatte, sechsunddreißig Meter lang und fünf bis sechs Meter breit. Er war so dicht besetzt, daß viele Passagiere in den beiden Rettungsbooten untergebracht wurden; sie fanden keinen anderen Platz. Ein drittes Rettungsboot wurde mitgeschleppt. Wir dachten nicht daran, daß wir die Boote brauchen würden. Um fünf Uhr früh fuhren wir los, in einen schönen Morgen hinein; es herrschte ein übermütiges Leben an Bord. Die Kinder tollten umher. Wir Oesterreicher sangen sozialistische Lieder, die wir in der österreichischen Jugendbewegung gelernt hatten, unsere französischen Freunde sangen und spielten ebenfalls, es war nichts als Freude und Heiterkeit. Außerdem verbrachten uns die Funktionäre des Konsumvereins, die den Ausflug arrangiert hatten und Regenboogenschleifen der Genossenschaftsinternationale trugen, besondere Ueberraschungen. Als wir in das Meer hinausfuhren, wehte bei Saint-Nazaire ein kräftiger Wind; das Wasser war bewegt. Außerdem bemerkten wir, daß unser Schiff Schlagseite hatte, und es sich immer wieder nach einer Seite neigte, aber wir maßten dem keine Bedeutung bei und ließen uns die gute Stimmung nicht stören. Mehrere Passagiere wurden seefrank, aber Spiel und Gesang gingen weiter.

### Rückfahrt im Sturm

Um 11 Uhr vormittags landeten wir auf der Insel Noirmoutier. Ein frühliches Strand- und Vadeleben entwickelte sich, wir schwammen den hohen Wellen entgegen, tollten wie Kinder am Strande umher und fühlten uns unbeschreiblich wohl. Unterdessen war der Wind immer stärker geworden, die Wellen gingen immer höher; als wir um 5 Uhr auf das Schiff zurückkehrten, waren einige Passagiere besorgt. Wir sahen, wie die Funktionäre mit dem Kapitän sprachen; was sie gesprochen haben, hörten wir nicht, aber als sie wieder zu uns kamen, beruhigten sie die Zögernden. Wir bestiegen das Schiff. Die erste halbe Stunde war nicht arg, dann aber wurde es immer stürmischer die See ging immer höher, Woge auf Woge schlug über das Unterdeck, wir alle wurden pudelnak.

Wir waren etwas verwundert, daß das Sonnensegel nicht eingezogen worden war, da es dem Sturm eine allzu große Angriffsfläche bot, aber wir zerbrachen uns nicht den Kopf darüber; da wir alle seefrank wurden, dachten wir nicht mehr an solche Dinge.

Die meisten von uns lagen auf den Bänken, einige auf dem

Boden; unsere Gesichter waren fahl und grün; alles wurde vollgespien, man konnte sich auf dem Deck nicht bewegen, da es ganz glitschig und schlürzig war. Langsam wurde es wirklich unbehaglich. Gewaltige Wogen schlugen über das Deck, der Sturm warf sich mit voller Gewalt gegen das Schiff, das sich immer wieder bedenklich zur Seite neigte. Wir haben später erfahren, daß es in Meldungen hieß, die Passagiere seien in ihrer Angst alle auf eine Seite des Schiffes gelaufen und hätten dadurch die Katastrophe herbeigeführt; das ist ein Unsinn. Wir lagen, wie gesagt, auf den Bänken, viele wurden zu Boden geschleudert, einige fielen an Bord, einige fielen an Steuerbord, hin und her zu laufen war unmöglich.

### Die Todeswoge

Das Schiff neigte sich immer öfter, immer tiefer zur Seite; auf einmal schlug eine riesige Woge über das Deck, das Schiff neigte sich bis zu einem Winkel von 40 Grad. Viele Passagiere sprangen erschrocken auf, hoben die Hände gegen die Kommandobrücke und riefen dem Kapitän zu, was das bedeuten soll; der Kapitän schrie durch den Sturm zurück, das habe gar nichts zu bedeuten, es bestehe keine Gefahr.

Das Schiff richtete sich wieder auf, ein Stein fiel uns vom Herzen — da schlug zehn Sekunden später, abermals eine gigantische Woge über Bord. Das Schiff wurde buchstäblich umgeworfen, wir waren unter Wasser; alles Folgende geschah wie ein grauenhafter Traum. Ich war unter dem Sonnendeck, mein erster Instinkt war: sofort den Kopf ausziehen! Das gelang nicht; wohl aber gelang es mir, aufzutauschen. Ich kam nicht sehr weit; mein Fuß hatte sich in einem Seil verfangen, nur mit Mühe und Not konnte ich mich befreien. Ich wollte mich nun am dem Seil an das Schiff heranziehen, das sich wieder ein wenig aufrichtet hatte — aber da sah ich an den Wänden des Schiffes Dampf aufsteigen. Ich fürchtete, es werde zu einer Explosion kommen, und schwamm daher mit aller Kraft von dem Schiff weg.

### Der Untergang

Die Wogen schleuderten mich empor, rissen mich hinab; ich ergriff das Ruder eines Rettungsbootes, das neben mir trieb, und entfernte mich immer weiter von dem Dampfer. Wie der Dampfer unterging, werde ich nie vergessen; immer wieder hob er sich ein wenig empor, immer wieder wurde er vom Wasser verschlungen, es war wie der Kampf eines riesigen Lebewesens gegen den Tod. Viele Menschen retteten sich auf den Kiel des Schiffes, tauchten mit ihm auf, wurden mit ihm hinabgerissen, klammerten sich verzweifelt an; wie oft sah dieses schreckliche Auf und Ab wiederholte, weiß ich nicht. Nach sieben, acht Minuten war das Schiff spurlos verschwunden.

Ich spürte den Wasserwirbel, der sich um den untergehenden Dampfer bildete, er drohte, mich zurückzureißen, in die Tiefe hinabzuziehen. Vielleicht war es gar nicht der Wirbel des untergehenden Schiffes, vielleicht war es nur eine besonders starke Woge, ich weiß es nicht, ich hatte jedenfalls das Gefühl: jetzt geht das Schiff unter!

### Vierzigmal aus dem Rettungsboot geschleudert

Ich wollte mich meiner Kleidung entledigen, aber das war nicht möglich; so jeden von uns klammerten sich immer wieder Menschen, die verzweifelt gegen die Wogen kämpften, immer wieder kamen wir unter Wasser. Wohllich sah man die ersten Zeichen: Frauen, die jedenfalls einem Herzkrampf erlegen waren, halbbesinnlich, mit zerrissenen Röcken, das Gesicht abwärts, regungslos. Neben den Leichen schwammen Planken, Bänke, Ruder, Luftbehälter. Daß diese Luftbehälter uns zur Rettung dienen konnten, wußten wir nicht; man hatte uns nicht darauf aufmerksam gemacht. Die Besatzung des Schiffes, acht Mann alles im allem, hatte keine Zeit, die Rettungsgürtel auszuteilen,

irgend etwas vorzunehmen; sie hatte mehr als genug mit dem Schiff zu tun. Ich habe heute den Eindruck, daß die Besatzung zu klein war, daß mehr Seeleute auf ein solches Schiff gehören; jedenfalls war zu unserer Rettung nichts geschehen. Eine Stunde kämpfte ich gegen die Wogen, meine Kraft drohte zu erlahmen; nach einer Stunde stieß ich auf ein Rettungsboot, in dem fünf Franzosen saßen. Das Boot war mit Wasser gefüllt, nur die beiden Luftkammern bewahrten es vor dem Untergang; es gelang mir, mit Hilfe der fünf Franzosen in das Boot zu klettern.

Aber das nützte nicht viel; sehr bald wurden wir alle von einer starken Woge hinausgeschleudert, einige Meter weit, nur mühsam erreichten wir wieder das Boot. Das wiederholte sich ungefähr vierzigmal; immer wieder gelang es uns, in das Boot zu kommen, immer wieder wurden wir hinausgeschleudert. Mächtig waren wir nach fünf; den sechsten hatten die Kräfte verlassen, er war ertrunken.

### Die Rettung

Unsere Blicke waren voll Sehnsucht zum Leuchtturm von Saint-Nazaire gerichtet; wir waren nur fünf Kilometer von ihm entfernt, aber es bestand keine Aussicht, ihn zu erreichen. Obwohl sich der Wind etwas gelegt hatte, kein Segel, kein Schiff war zu sehen, nichts; man überließ uns unserem Schicksal. Wir gaben uns schon verloren, als wir, um 9 Uhr abends, plötzlich ein Segelschiff gewahrten; aber, der Herzschlag stockte, das Schiff schien sich von uns zu entfernen. Wir schrien verzweifelt um Hilfe; ich habe geglaubt, mir zerplatzen die Trommelfelle vor Anstrengung. Nun, das Schiff entfernte sich nicht; es manövrierte nur im Sturm. Am Bord befand sich unser Genosse Lafaner; er hatte die Besatzung auf uns aufmerksam gemacht und die Matrosen boten alles auf, um uns zu retten.

Ein Rettungsboot mit fünf Mann wurde ausgesetzt, kämpfte sich an unser Boot heran; die fünf Matrosen setzten ihr Leben aufs Spiel. Uns zu bergen, erforderte übermenschliche Anstrengungen; kaum war das Boot neben uns, wurde es schon von einer Woge hochgehoben, und ein paar mal fürchteten wir, es werde auf unser Boot niedergeschleudert werden. Schließlich gelang es diesen todsmutigen Männern doch, uns einzeln zu retten; daß wir nicht alle untergegangen sind, ist ein Wunder.

Wir wären bestimmt ertrunken, wenn sich der Sturm nicht etwas gelegt hätte. Als wir an Bord des Segelschiffes waren, klapperten wir zusammen; wir mußten wie Säcke in die Kabine geschleppt werden. Dort flüchtete man uns Grog ein; wir erdranken alles. Man brachte uns nach Saint-Nazaire; da es völlig dunkel geworden war, bestand keine Hoffnung, andere Schiffsbrüchige zu retten.

### Im Hospiz von Saint-Nazaire

Im Hospiz von Saint-Nazaire erhielten wir Umschlüge, Injektionen, Sulfamittel. Am nächsten Tage wurde unser Freund Zellinek gebracht; er war aufgefischt worden. Im ganzen waren wir acht Mann im Hospiz, acht Gerettete; die anderen waren tot. Donnerstag wurden wir aus dem Hospiz entlassen; nur Zellinek mußte länger bleiben, da er stark fieberte. Wir sind nach Nantes zurückgekehrt. Wir wurden von unseren Freunden rührend begrüßt. Wir erhielten einen unbezahlten Urlaub von einem Monat. Wir nahmen an dem ersten Begräbnis teil. Aber davon will ich nicht sprechen, das war zu grauenhaft.

### In der Heimat...

Dann fuhren wir in die Heimat zurück; freundlich wurden wir nicht empfangen. Wir reisten mit einem Freibillet; in Frankreich, in der Schweiz hat man uns ausgezeichnet behandelt, an der österreichischen Grenze, in Feldkirch, begannen die Schwierigkeiten. Wir mußten aussteigen; als wir dem Beamten unsere Freibillets zeigten, war er sehr ungehalten. Wenn wir gepart hätten, hätten wir uns die Reise sehr gut selbst bezahlen können, meinte er; so fallen wir nur dem Staat zur Last. Als wir ihm sagten, daß wir die Ueberlebenden des „Philibert“ seien, erwiderte er: „Ja, warum seid ihr auf das Schiff gegangen? Es wäre besser gewesen, ihr hättet gepart. Ich kann mir ja auch keine Vergnügungsreisen leisten!“ Schließlich wurden wir aber doch verköstigt; vor dem Polizeiarrest gab man uns eine Suppe, die wir stehend verkehren mußten. Das war der erste Eindruck, den wir von unserer Heimat empfingen.

# Schweres Blut

Roman von JUHANI AHO

10. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Auch sonst nicht. Das mußt du versprechen. Ich getraue mich sonst nicht das Essen auf den Tisch zu stellen.“

Sie hat darum, als hätte sie es nicht aus eigener Kraft vermocht, mit fast flehenden Augen und Miene.

„Dann will ich versprechen. Darf man dich aber ansehen?“

„Ansehen, meinetwegen.“

„Ist nur gut, daß man nicht mit geschlossenen Augen dazufragen braucht.“ Marja lächelte verlegen zärtlich. . . Hatte er seinen Spott mit ihr?

Nach dem Essen lag Schmeikka auf dem Hofe in der warmen Sonne auf dem Rücken, die Hände im Nacken. Marja spähte am Fenster der Stube, das Gesicht bleich und starr gegen die Scheibe gedrückt, mit wallendem Busen, und ihr Auge glitt über die gewölbte Brust und den sehnigen Bogen der Beine, wenn das eine Bein auf dem anderen ruhte.

Die Schwalben schossen hoch über Schmeikkas Kopf durch die Luft, ein warmer Wind fächelte Brust und Hals.

Sie will nicht mit mir sprechen, weicht mir aus. Habe ich sie zu sehr eingeschüchtert? Hätte ich sie vorsichtiger zutraulich machen sollen? Welches mag denn eigentlich das Locklied für dieses Vögelchen sein? Soll ich mich rühmen und loben: solch ein schlanker Bursch, ein weitbekannter Kaufmann, ein unvergleichlicher Jäger will dich haben! Oder soll ich sie selber rühmen, ihr ins Ohr flüstern: übermaßen schön bist du, ich habe nie dergleichen gesehen; du siehst doch, daß ich nicht anders konnte; als ich dich sah, mußte ich dich umarmen, mußte ich dich küssen. Die eine schmilzt bei klagender Musik, die andere läßt sich vom fröhlichen Lied betören. Woher was du auch singen magst, sing ohne auszufragen das Schlaflied dem Weibe wie dem Kind, damit sie nicht vorher erwachen. Wenn du sie schon umstrichst, schweig nicht still, damit der Sauber nicht zergerhe; wenn du einen Vers sagst, wisse sogleich schon den zweiten, mit dem du fortfährst.

Es erschien auf der Schwelle ihres Speichers die Wirtin, setzte sich mit einer Näherer hin, wandte den Kopf, hob nicht den Blick. Schmeikka betrachtete sie da, und schon wußte er, welches seiner Locklieder er diesem Vogel singen mußte.

Er stand auf, ging und setzte sich zittlings auf die Schwelle, mit dem einen Bein im Speicher, dem anderen draußen — und jagte plötzlich, überumpelnd:

„Solltest mir deine Sorgen mitteilen, junge Wirtin.“

Marjas Stimme bebte etwas:

„Meine Sorgen? Was für Sorgen?“

„Alle, die du hast.“

„Woher weißt du, was ich für Sorgen habe und nicht habe, oder ob ich überhaupt Sorgen habe?“

Schmeikka machte eine Pause in seinem Liede, dann rührte er wieder die Saiten, die, wie er fühlte, schon einen guten Klang gegeben hatten.

„Du hast ein ergötzliches Leben hier in der Einöde.“

Marja antwortete nicht, sie nähte.

„Dein Mann alt und klotzig, deine Magd still und einfältig, im Winter kommt kein Fremder ins Haus, wenn im Sommer einer kommt, geht er wieder.“

„Wenn man nichts Besseres gesehen hat, vermißt man nichts.“

„Komm mit mir nach Karelien, da wollen wir lustig sein!“

Marja fuhr zusammen und blickte auf, zugleich aber wieder zu Boden.

„Und was ist dort?“

Da kam die eindringliche, knappe, heengende Frage:

„Und was tust du hier — in diesem erbärmlichen Land — eine wie du?“

„Was ist denn an diesem Lande anzusehen? Und ist es wohl anderswo besser?“

„Schlecht sorgen sie hier für ihre Weiber. Bei uns wird ihnen nicht wie hier der Nacken durch ewige Arbeit gekrümmt, bei uns werden ihnen nicht die Augen im Rauch der Korridore geblendet, nicht das Gesicht auf der Schwende berührt, nicht der Rücken an der Handmühle gedrosen. Die jungen Frauen der Gehöfte sind hier wie die alten Leibeigenen bei uns, ihr Rücken krumm, ihre Augen trübend, ihre Brüste hängend, ihr Leib aufgetrieben, wie struppige Hunde im Sommer — du, Wirtin, du bist merkwürdigerweise noch nicht so, aber bald werden sie auch aus dir eine solche machen. Bald wird das Rot von deinen Wangen schwinden, bald der Glanz in deinen Augen verlöschen.“

„Und wenn es auch hingehet — wer hat wohl Schaden davon?“

„Ich weiß schon, wer.“

„Ist es denn wirklich dort besser?“

„Dort? Die Männer schaffen, die Männer regen sich, holen

das Korn fertig aus fremden Ländern — das Weib halten sie zu ihrer Freude, nicht als Leibeigene.“

„Was tun denn die Weiber?“

„Nun, sie weben Stoffe, nähen, flicken ihre Sachen und lernen die Leibeigenen an. Im Sommer, wenn sie es zu ihrer Unterhaltung wollen, jagen sie Fische, pflücken Beeren, kochen Süßigkeiten. Sie bleiben immer jung, so lange es die Fichte erlaubt, rotwangig, drall, weid. Leicht ist ihr Fuß beim Tanz, hell sind ihre Stimmen, wenn sie in den Abenden singend beim Herde sitzen. Zärtlich und freundlich bleiben sie. — Hier sind alle groß und krumm. Siehst du, so sorgt der kareliische Mann für seine Liebste!“

„Sie scheinen ja dort ein gutes Leben zu haben,“ sagte Marja, ihre Näherer umwendend.

„In Gold rauschen, in Seide knistern sie einher. Wir liegen nicht den langen Winter in ihren Betten. Mit einer Brust voll Liebe kehren wir jedes Frühjahr heim, spielen einen kurzen Sommer mit ihnen, lassen sie auf unserem Knie sitzen.“

Schmeikka sprach nicht an ihrem Ohr, immer leidenschaftlicher wurde sein Lied, wie dem Auerhahn bei der Balz. Immer kommt er etwas näher, Marja rückt jedesmal etwas ab, auf den Lippen ein künstliches Lächeln, die Augen fest auf die Näherer der Singer heftig die Nadel führend.

„Solltest einmal mit nach Karelien kommen, liebe Wirtin, da du aus Karelien kommst! Wir sind ja Nachbarn von den Höhen der einen blinken die Feuer nach den Höhen der anderen hinüber. Ein Tag acht es durch Stromschnellen, einen zweiten rudern wir über stille Wasser, wäheinein wandern wir etwas über Heiden, und am dritten fliehen wir wieder durch gutgehende Wasser — da dämmert schon unterhalb einer Stromschnelle meine Röhrenhütte und von da noch ein wenig weiter, so find wir in meinem Dorf. Dort ist ein großes Dorf mitten in einem unberührten Buchwald. Dort habe ich altes, reiches Geföß. Auf Händen trügen sie dich da, das Kirvelkind aus ihrem Stamm, von Kreuze zu Kreuze führten sie dich, von Fest zu Fest ließen von Tanz zu Tanz dich schweben. Eine alte Mutter habe ich, ich übermaßen gut und freundlich, die würde dich wie ihre Tochter — in Seide und Samt kleiden. Komm mit nach Karelien, liebe Wirtin?“

„War dies Spaß oder Ernst? Die Stimme Ernst, aber ungläublicher Spaß, was er sagte.“

„Komm auf einen Besuch, komm, um es dir anzusehen!“

„Komm sofort! Mit mir!“

„Mit dir?“

(Fortsetzung folgt)

**Familien-Anzeigen**  
 Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Vermählung sagen wir allen Verwandten und Bekannten, sowie dem Gesang- und Sportverein unsern besten Dank.  
 H. Kröger u. Frau Carla geb. Svenson  
 Selmsdorf, den 27. Juni 1931

**Nachruf!**  
 Am 30. Juni 1931 starb plötzlich und unerwartet der Wagenführer der Lübecker Straßenbahn Herr  
**Adolf Thormann**  
 Wir werden dem verstorbenen pflichtgetreuen Angestellten ein ehrendes Andenken bewahren.  
 Der Vorstand,  
 sowie die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Städtischen Betriebe

**Nachruf!**  
 Am 30. Juni verstarb unser Kollege der Straßenbahner  
**Adolf Thormann**  
 Ehre seinem Andenken!  
 Beerdigung: Sonnabend, den 4. Juli, 16 Uhr, von der Kapelle Vorwerk.  
 Die Ortverwaltung

**Grundstücksmarkt**  
 2-Zim.-Haus  
 Kühlentor, zu verk. 1 Wohnz. mit Freizeitanlage, 100 qm, 1000,-  
 G.S.G. Hundestr. 49/51

**Vermietungen**  
 2-Zim. u. 3-Zim. Wohnungen  
 10-12-14-16-18-20-22-24-26-28-30-32-34-36-38-40-42-44-46-48-50-52-54-56-58-60-62-64-66-68-70-72-74-76-78-80-82-84-86-88-90-92-94-96-98-100-102-104-106-108-110-112-114-116-118-120-122-124-126-128-130-132-134-136-138-140-142-144-146-148-150-152-154-156-158-160-162-164-166-168-170-172-174-176-178-180-182-184-186-188-190-192-194-196-198-200-202-204-206-208-210-212-214-216-218-220-222-224-226-228-230-232-234-236-238-240-242-244-246-248-250-252-254-256-258-260-262-264-266-268-270-272-274-276-278-280-282-284-286-288-290-292-294-296-298-300-302-304-306-308-310-312-314-316-318-320-322-324-326-328-330-332-334-336-338-340-342-344-346-348-350-352-354-356-358-360-362-364-366-368-370-372-374-376-378-380-382-384-386-388-390-392-394-396-398-400-402-404-406-408-410-412-414-416-418-420-422-424-426-428-430-432-434-436-438-440-442-444-446-448-450-452-454-456-458-460-462-464-466-468-470-472-474-476-478-480-482-484-486-488-490-492-494-496-498-500-502-504-506-508-510-512-514-516-518-520-522-524-526-528-530-532-534-536-538-540-542-544-546-548-550-552-554-556-558-560-562-564-566-568-570-572-574-576-578-580-582-584-586-588-590-592-594-596-598-600-602-604-606-608-610-612-614-616-618-620-622-624-626-628-630-632-634-636-638-640-642-644-646-648-650-652-654-656-658-660-662-664-666-668-670-672-674-676-678-680-682-684-686-688-690-692-694-696-698-700-702-704-706-708-710-712-714-716-718-720-722-724-726-728-730-732-734-736-738-740-742-744-746-748-750-752-754-756-758-760-762-764-766-768-770-772-774-776-778-780-782-784-786-788-790-792-794-796-798-800-802-804-806-808-810-812-814-816-818-820-822-824-826-828-830-832-834-836-838-840-842-844-846-848-850-852-854-856-858-860-862-864-866-868-870-872-874-876-878-880-882-884-886-888-890-892-894-896-898-900-902-904-906-908-910-912-914-916-918-920-922-924-926-928-930-932-934-936-938-940-942-944-946-948-950-952-954-956-958-960-962-964-966-968-970-972-974-976-978-980-982-984-986-988-990-992-994-996-998-1000-1002-1004-1006-1008-1010-1012-1014-1016-1018-1020-1022-1024-1026-1028-1030-1032-1034-1036-1038-1040-1042-1044-1046-1048-1050-1052-1054-1056-1058-1060-1062-1064-1066-1068-1070-1072-1074-1076-1078-1080-1082-1084-1086-1088-1090-1092-1094-1096-1098-1100-1102-1104-1106-1108-1110-1112-1114-1116-1118-1120-1122-1124-1126-1128-1130-1132-1134-1136-1138-1140-1142-1144-1146-1148-1150-1152-1154-1156-1158-1160-1162-1164-1166-1168-1170-1172-1174-1176-1178-1180-1182-1184-1186-1188-1190-1192-1194-1196-1198-1200-1202-1204-1206-1208-1210-1212-1214-1216-1218-1220-1222-1224-1226-1228-1230-1232-1234-1236-1238-1240-1242-1244-1246-1248-1250-1252-1254-1256-1258-1260-1262-1264-1266-1268-1270-1272-1274-1276-1278-1280-1282-1284-1286-1288-1290-1292-1294-1296-1298-1300-1302-1304-1306-1308-1310-1312-1314-1316-1318-1320-1322-1324-1326-1328-1330-1332-1334-1336-1338-1340-1342-1344-1346-1348-1350-1352-1354-1356-1358-1360-1362-1364-1366-1368-1370-1372-1374-1376-1378-1380-1382-1384-1386-1388-1390-1392-1394-1396-1398-1400-1402-1404-1406-1408-1410-1412-1414-1416-1418-1420-1422-1424-1426-1428-1430-1432-1434-1436-1438-1440-1442-1444-1446-1448-1450-1452-1454-1456-1458-1460-1462-1464-1466-1468-1470-1472-1474-1476-1478-1480-1482-1484-1486-1488-1490-1492-1494-1496-1498-1500-1502-1504-1506-1508-1510-1512-1514-1516-1518-1520-1522-1524-1526-1528-1530-1532-1534-1536-1538-1540-1542-1544-1546-1548-1550-1552-1554-1556-1558-1560-1562-1564-1566-1568-1570-1572-1574-1576-1578-1580-1582-1584-1586-1588-1590-1592-1594-1596-1598-1600-1602-1604-1606-1608-1610-1612-1614-1616-1618-1620-1622-1624-1626-1628-1630-1632-1634-1636-1638-1640-1642-1644-1646-1648-1650-1652-1654-1656-1658-1660-1662-1664-1666-1668-1670-1672-1674-1676-1678-1680-1682-1684-1686-1688-1690-1692-1694-1696-1698-1700-1702-1704-1706-1708-1710-1712-1714-1716-1718-1720-1722-1724-1726-1728-1730-1732-1734-1736-1738-1740-1742-1744-1746-1748-1750-1752-1754-1756-1758-1760-1762-1764-1766-1768-1770-1772-1774-1776-1778-1780-1782-1784-1786-1788-1790-1792-1794-1796-1798-1800-1802-1804-1806-1808-1810-1812-1814-1816-1818-1820-1822-1824-1826-1828-1830-1832-1834-1836-1838-1840-1842-1844-1846-1848-1850-1852-1854-1856-1858-1860-1862-1864-1866-1868-1870-1872-1874-1876-1878-1880-1882-1884-1886-1888-1890-1892-1894-1896-1898-1900-1902-1904-1906-1908-1910-1912-1914-1916-1918-1920-1922-1924-1926-1928-1930-1932-1934-1936-1938-1940-1942-1944-1946-1948-1950-1952-1954-1956-1958-1960-1962-1964-1966-1968-1970-1972-1974-1976-1978-1980-1982-1984-1986-1988-1990-1992-1994-1996-1998-2000-2002-2004-2006-2008-2010-2012-2014-2016-2018-2020-2022-2024-2026-2028-2030-2032-2034-2036-2038-2040-2042-2044-2046-2048-2050-2052-2054-2056-2058-2060-2062-2064-2066-2068-2070-2072-2074-2076-2078-2080-2082-2084-2086-2088-2090-2092-2094-2096-2098-2100-2102-2104-2106-2108-2110-2112-2114-2116-2118-2120-2122-2124-2126-2128-2130-2132-2134-2136-2138-2140-2142-2144-2146-2148-2150-2152-2154-2156-2158-2160-2162-2164-2166-2168-2170-2172-2174-2176-2178-2180-2182-2184-2186-2188-2190-2192-2194-2196-2198-2200-2202-2204-2206-2208-2210-2212-2214-2216-2218-2220-2222-2224-2226-2228-2230-2232-2234-2236-2238-2240-2242-2244-2246-2248-2250-2252-2254-2256-2258-2260-2262-2264-2266-2268-2270-2272-2274-2276-2278-2280-2282-2284-2286-2288-2290-2292-2294-2296-2298-2300-2302-2304-2306-2308-2310-2312-2314-2316-2318-2320-2322-2324-2326-2328-2330-2332-2334-2336-2338-2340-2342-2344-2346-2348-2350-2352-2354-2356-2358-2360-2362-2364-2366-2368-2370-2372-2374-2376-2378-2380-2382-2384-2386-2388-2390-2392-2394-2396-2398-2400-2402-2404-2406-2408-2410-2412-2414-2416-2418-2420-2422-2424-2426-2428-2430-2432-2434-2436-2438-2440-2442-2444-2446-2448-2450-2452-2454-2456-2458-2460-2462-2464-2466-2468-2470-2472-2474-2476-2478-2480-2482-2484-2486-2488-2490-2492-2494-2496-2498-2500-2502-2504-2506-2508-2510-2512-2514-2516-2518-2520-2522-2524-2526-2528-2530-2532-2534-2536-2538-2540-2542-2544-2546-2548-2550-2552-2554-2556-2558-2560-2562-2564-2566-2568-2570-2572-2574-2576-2578-2580-2582-2584-2586-2588-2590-2592-2594-2596-2598-2600-2602-2604-2606-2608-2610-2612-2614-2616-2618-2620-2622-2624-2626-2628-2630-2632-2634-2636-2638-2640-2642-2644-2646-2648-2650-2652-2654-2656-2658-2660-2662-2664-2666-2668-2670-2672-2674-2676-2678-2680-2682-2684-2686-2688-2690-2692-2694-2696-2698-2700-2702-2704-2706-2708-2710-2712-2714-2716-2718-2720-2722-2724-2726-2728-2730-2732-2734-2736-2738-2740-2742-2744-2746-2748-2750-2752-2754-2756-2758-2760-2762-2764-2766-2768-2770-2772-2774-2776-2778-2780-2782-2784-2786-2788-2790-2792-2794-2796-2798-2800-2802-2804-2806-2808-2810-2812-2814-2816-2818-2820-2822-2824-2826-2828-2830-2832-2834-2836-2838-2840-2842-2844-2846-2848-2850-2852-2854-2856-2858-2860-2862-2864-2866-2868-2870-2872-2874-2876-2878-2880-2882-2884-2886-2888-2890-2892-2894-2896-2898-2900-2902-2904-2906-2908-2910-2912-2914-2916-2918-2920-2922-2924-2926-2928-2930-2932-2934-2936-2938-2940-2942-2944-2946-2948-2950-2952-2954-2956-2958-2960-2962-2964-2966-2968-2970-2972-2974-2976-2978-2980-2982-2984-2986-2988-2990-2992-2994-2996-2998-3000-3002-3004-3006-3008-3010-3012-3014-3016-3018-3020-3022-3024-3026-3028-3030-3032-3034-3036-3038-3040-3042-3044-3046-3048-3050-3052-3054-3056-3058-3060-3062-3064-3066-3068-3070-3072-3074-3076-3078-3080-3082-3084-3086-3088-3090-3092-3094-3096-3098-3100-3102-3104-3106-3108-3110-3112-3114-3116-3118-3120-3122-3124-3126-3128-3130-3132-3134-3136-3138-3140-3142-3144-3146-3148-3150-3152-3154-3156-3158-3160-3162-3164-3166-3168-3170-3172-3174-3176-3178-3180-3182-3184-3186-3188-3190-3192-3194-3196-3198-3200-3202-3204-3206-3208-3210-3212-3214-3216-3218-3220-3222-3224-3226-3228-3230-3232-3234-3236-3238-3240-3242-3244-3246-3248-3250-3252-3254-3256-3258-3260-3262-3264-3266-3268-3270-3272-3274-3276-3278-3280-3282-3284-3286-3288-3290-3292-3294-3296-3298-3300-3302-3304-3306-3308-3310-3312-3314-3316-3318-3320-3322-3324-3326-3328-3330-3332-3334-3336-3338-3340-3342-3344-3346-3348-3350-3352-3354-3356-3358-3360-3362-3364-3366-3368-3370-3372-3374-3376-3378-3380-3382-3384-3386-3388-3390-3392-3394-3396-3398-3400-3402-3404-3406-3408-3410-3412-3414-3416-3418-3420-3422-3424-3426-3428-3430-3432-3434-3436-3438-3440-3442-3444-3446-3448-3450-3452-3454-3456-3458-3460-3462-3464-3466-3468-3470-3472-3474-3476-3478-3480-3482-3484-3486-3488-3490-3492-3494-3496-3498-3500-3502-3504-3506-3508-3510-3512-3514-3516-3518-3520-3522-3524-3526-3528-3530-3532-3534-3536-3538-3540-3542-3544-3546-3548-3550-3552-3554-3556-3558-3560-3562-3564-3566-3568-3570-3572-3574-3576-3578-3580-3582-3584-3586-3588-3590-3592-3594-3596-3598-3600-3602-3604-3606-3608-3610-3612-3614-3616-3618-3620-3622-3624-3626-3628-3630-3632-3634-3636-3638-3640-3642-3644-3646-3648-3650-3652-3654-3656-3658-3660-3662-3664-3666-3668-3670-3672-3674-3676-3678-3680-3682-3684-3686-3688-3690-3692-3694-3696-3698-3700-3702-3704-3706-3708-3710-3712-3714-3716-3718-3720-3722-3724-3726-3728-3730-3732-3734-3736-3738-3740-3742-3744-3746-3748-3750-3752-3754-3756-3758-3760-3762-3764-3766-3768-3770-3772-3774-3776-3778-3780-3782-3784-3786-3788-3790-3792-3794-3796-3798-3800-3802-3804-3806-3808-3810-3812-3814-3816-3818-3820-3822-3824-3826-3828-3830-3832-3834-3836-3838-3840-3842-3844-3846-3848-3850-3852-3854-3856-3858-3860-3862-3864-3866-3868-3870-3872-3874-3876-3878-3880-3882-3884-3886-3888-3890-3892-3894-3896-3898-3900-3902-3904-3906-3908-3910-3912-3914-3916-3918-3920-3922-3924-3926-3928-3930-3932-3934-3936-3938-3940-3942-3944-3946-3948-3950-3952-3954-3956-3958-3960-3962-3964-3966-3968-3970-3972-3974-3976-3978-3980-3982-3984-3986-3988-3990-3992-3994-3996-3998-4000-4002-4004-4006-4008-4010-4012-4014-4016-4018-4020-4022-4024-4026-4028-4030-4032-4034-4036-4038-4040-4042-4044-4046-4048-4050-4052-4054-4056-4058-4060-4062-4064-4066-4068-4070-4072-4074-4076-4078-4080-4082-4084-4086-4088-4090-4092-4094-4096-4098-4100-4102-4104-4106-4108-4110-4112-4114-4116-4118-4120-4122-4124-4126-4128-4130-4132-4134-4136-4138-4140-4142-4144-4146-4148-4150-4152-4154-4156-4158-4160-4162-4164-4166-4168-4170-4172-4174-4176-4178-4180-4182-4184-4186-4188-4190-4192-4194-4196-4198-4200-4202-4204-4206-4208-4210-4212-4214-4216-4218-4220-4222-4224-4226-4228-4230-4232-4234-4236-4238-4240-4242-4244-4246-4248-4250-4252-4254-4256-4258-4260-4262-4264-4266-4268-4270-4272-4274-4276-4278-4280-4282-4284-4286-4288-4290-4292-4294-4296-4298-4300-4302-4304-4306-4308-4310-4312-4314-4316-4318-4320-4322-4324-4326-4328-4330-4332-4334-4336-4338-4340-4342-4344-4346-4348-4350-4352-4354-4356-4358-4360-4362-4364-4366-4368-4370-4372-4374-4376-4378-4380-4382-4384-4386-4388-4390-4392-4394-4396-4398-4400-4402-4404-4406-4408-4410-4412-4414-4416-4418-4420-4422-4424-4426-4428-4430-4432-4434-4436-4438-4440-4442-4444-4446-4448-4450-4452-4454-4456-4458-4460-4462-4464-4466-4468-4470-4472-4474-4476-4478-4480-4482-4484-4486-4488-4490-4492-4494-4496-4498-4500-4502-4504-4506-4508-4510-4512-4514-4516-4518-4520-4522-4524-4526-4528-4530-4532-4534-4536-4538-4540-4542-4544-4546-4548-4550-4552-4554-4556-4558-4560-4562-4564-4566-4568-4570-4572-4574-4576-4578-4580-4582-4584-4586-4588-4590-4592-4594-4596-4598-4600-4602-4604-4606-4608-4610-4612-4614-4616-4618-4620-4622-4624-4626-4628-4630-4632-4634-4636-4638-4640-4642-4644-4646-4648-4650-4652-4654-4656-4658-4660-4662-4664-4666-4668-4670-4672-4674-4676-4678-4680-4682-4684-4686-4688-4690-4692-4694-4696-4698-4700-4702-4704-4706-4708-4710-4712-4714-4716-4718-4720-4722-4724-4726-4728-4730-4732-4734-4736-4738-4740-4742-4744-4746-4748-4750-4752-4754-4756-4758-4760-4762-4764-4766-4768-4770-4772-4774-4776-4778-4780-4782-4784-4786-4788-4790-4792-4794-4796-4798-4800-4802-4804-4806-4808-4810-4812-4814-4816-4818-4820-4822-4824-4826-4828-4830-4832-4834-4836-4838-4840-4842-4844-4846-4848-4850-4852-4854-4856-4858-4860-4862-4864-4866-4868-4870-4872-4874-4876-4878-4880-4882-4884-4886-4888-4890-4892-4894-4896-4898-4900-4902-4904-4906-4908-4910-4912-4914-4916-4918-4920-4922-4924-4926-4928-4930-4932-4934-4936-4938-4940-4942-4944-4946-4948-4950-4952-4954-4956-4

## Kampf den Verderbern!

### Der Ruf der Partei

#### Genossinnen und Genossen!

In den letzten Wochen befand sich Deutschland am Rande des Abgrundes. Der Plan des Präsidenten Hoover hat die Gefahr des Absturzes vorläufig gebannt, aber nicht überwunden. Die Schreden erhöhter Arbeitslosigkeit durch die Verengerung des Roten Umlaufs, die die Schließung zahlreicher industrieller Unternehmungen nach sich gezogen hätte, gesteigerte Not, vergrößertes Elend, Verzweiflung weiter Volksteile harrten unser Zahlungsunfähigkeit der Länder und Gemeinden und auch des Reiches standen sichtbar vor unseren Augen. Kommunisten und Faschisten lauerten darauf, aus der gesteigerten Not des Volkes politischen Gewinn zu erringen. Die Welt sah auf Deutschland, in dem alle Kräfte zur Selbstzerfleischung mobil gemacht zu sein schienen. Nur wenige im Volke konnten sich ein wirkliches Bild von den unerträglichen Zuständen machen, denen das deutsche Volk und in erster Linie die arbeitende Klasse entgegengeht.

#### Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sah die Entwicklung klaren Auges vor sich

Das bestimmte ihre Haltung und ihren Entschluß. Der Kampf gegen die Notverordnung trat angesichts des drohenden Zusammenbruchs vor dem im Augenblick Notwendigsten zurück. Aber er wurde nicht aufgegeben, sondern unbeirrt fortgeführt.

Im Ausland Verständnis zu erwecken, daß die Beseitigung der sozialen Ungerechtigkeiten innerhalb der Notverordnung eine Notwendigkeit ist, wenn Deutschland sich nicht in inneren Unruhen verzehren soll, war die nächste Aufgabe. Die Kräfte im Ausland, die zur Hilfe für Deutschland bereit waren, mußten überzeugt werden, daß die Aenderung der Notverordnung innerhalb ihres finanziellen Rahmens eine innere Angelegenheit Deutschlands sei und keine Gefahr für die helfenden Kräfte des Auslandes in sich birge. Die deutsche Sozialdemokratie hat sich dank ihrer Politik als der stärkste außenpolitische Faktor erwiesen. Ihr und ihrer Politik ist es zu danken, daß helfende Kräfte im Ausland sich regten. Wäre der Einfluß der Faschisten und Volkshuten in Deutschland stärker als der der Sozialdemokratie, so hätte das zum Abzug aller Kredite des Auslandes aus Deutschland geführt und die arbeitende Klasse befände sich heute in einer geradezu verzweifelt Lage.

Die Härten der Notverordnung müssen gemildert werden. Der Weg aus der Wirtschaftskrise muß gefunden werden, und er wird gefunden, wenn es gelingt, den Kampf aller gegen alle, der Zusammenbruch und Hungersnot bedeutet und gerade die Ärmsten mit Vernichtung bedroht, zu verhindern. Das Allerschwerste ist vorerst im letzten Augenblick abgewendet worden durch die Disziplin, durch die politische Schulung der Genossinnen und Genossen, durch das tiefe Vertrauen, das die größte Arbeiterschaft, den 1. Juli 1931.

beiterpartei der Welt, die deutsche Sozialdemokratie in diesen furchtbaren Schicksalsjahren und -tagen zusammenhält.

Die Pflege dieser unererschütterlichen Disziplin, die unermüdlige politische Schulung unserer Mitglieder und unserer Jugend, der wir eine bessere Welt erkämpfen wollen, das tiefe Vertrauen von Mann zu Mann, vom jüngsten Mitglied bis zu dem durch das Vertrauen der Masse gewählten Führer sind heilige Aufgaben, die die Geschichte jetzt an uns gestellt hat und die zu lösen wir verpflichtet sind, wenn wir dem Proletariat den Weg ins Freie bahnen wollen.

Gerade die Erfahrungen der letzten Wochen erweisen, daß die Aufgabe, die wir uns bei Jahresbeginn gestellt haben, von entscheidender Bedeutung ist. Die Aufgabe, die der einzelne für sich allein lösen muß und ihm keiner abnehmen kann:

#### Werben! Werben! Werben! Genossinnen und Genossen! Wo bleibt der zweite Mann?

Wir brauchen ihn, wir brauchen den dritten, den vierten, den fünften. Wer je gezweifelt hat, daß das eine unserer wichtigsten Aufgaben ist, den müssen die letzten Wochen eines Lesers belehren.

Weg mit den Parteien, die das Chaos wollen! Weg mit den Parteien, denen das Leben der Werktätigen nichts gilt! Klärt die Irreführten auf. Sagt ihnen, daß es unsere Aufgabe ist, die Fäden, die die deutsche Wirtschaft mit denen der Welt verbinden, fester zu knüpfen, Bekämpft die, die sie zerreißten wollen. Wir bekämpfen die kapitalistische Gesellschaft, aber wir leben in ihr und ändern sie nur in ihr. Darum rufen wir Euch zu:

Vergeßt diesen Juni 1931 nicht!

Verat ihn in seiner ganzen Furchtbarkeit und den Gefahren, die er in sich birgt, erkennen.

Werbt! Werbt täglich! Werbt unermüdllich!

Nur dadurch könnt ihr verhindern, daß sich so furchtbare Schicksalstage wiederholen.

„Zum dichten Wall schließt eure Reih'n,  
Da kann nicht Sorge, nicht Not hinein.“

Seht die Gegner aus dem Sattel. Isoliert die Geldgeber der Reaktion, die Zeitungs- und Filmdespoten, die Käufer der öffentlichen Meinung, die Industriebarone, die Prinzen und heßenden Generale, die großwahnsinnigen Abenteurer, die das deutsche Volk an den Abgrund führten und ihm die mühsam errungenen Freiheiten rauben wollen. Wir rufen euch zu, eindringlicher denn je:

#### Wo bleibt der zweite Mann?

### Der Parteivorstand

#### Ein Turmfalke

„Geiern abend hat Ihnen einen lebenden Sperber gebracht“, so wurde ich eines Morgens unten im Hause empfangen.

„Ein Sperber?“ — „Ja, er sitzt in dem Kaninchenstall.“

Ich schnell hinaus, denn einen Sperber hatte ich bisher nur einmal gehabt. Vor Jahren hatte ein Schüler mit einem gebracht, der sich auf der Jagd hinter einem Späßen in einer Dornhecke festgerannt hatte. Ich hatte ihn damals — es handelte sich um ein sicher fütterndes Weibchen — wieder freigelassen. Also wieder einmal ein Sperber!

Aber dieser Sperber verwandelte sich nur zu schnell in einen Turmfalke, der schon länger in Gefangenschaft gewesen sein mußte, da seine Flügel stark gestutzt waren. An ein Freilassen war so leider nicht zu denken.

Also blieb „Mausi“ bei uns und bekam sehr bald einen sehr schönen geräumigen Flugkäfig, damit er wieder üben konnte, nach langer Zeit für einen Turmfalke, der die Lüfte beherrscht, aber jedenfalls besser als viele andere.

Unsere Bekanntschaft war vom ersten Tage sehr innig. Ich erhielt einen festen Händedruck, was eine Raife von fünf Zentimeter abgab, einen Kuß auf die Stirn von derselben Länge und einen Hieb auf den Daumen, der tief ging. Das mag so Sitte bei Turmfalken sein und durfte nicht weiter übelgenommen werden. Wir tragen uns jetzt auch sehr gut. Er nimmt mir alles, was er mag, aus der Hand.

Die Futterfrage war leicht zu lösen. Er frist rohes, gebratenes und gefochtes Fleisch. Das rohe zieht er vor, am liebsten aber nimmt er Mäuse und Späßen, zur Not Regenwürmer, lieber allerlei Insekten. Ich glaube nach meinen Beobachtungen, daß die Turmfalken Insekten in großer Zahl verzehren.

Eines Tages erhielt er einen flügelarmen Star. Meine Erwartung, daß er diesen Eindringling gleich töten und verzehren würde, erwies sich als irrig. Der Star tat vielmehr, als wenn er dort zu Hause wäre, rückte mit Gleichmut dem Falken zu Leibe und drängte sich an ihn. Als er von draußen beunruhigt wurde, wollte er bei „Mausi“ unter den Flügel kriechen. Das war dem Falken denn doch zu bunt, er zeigte seinen Fang, der

Star brannte ihm eins und rückte noch näher. Da flog „Mausi“ von der Stange und suchte sich eine andere Ecke. Mit dem Furchtachs wollte er nichts zu tun haben. Am anderen Morgen sah der Star auf dem Lieblingsplatz des Falken und vieler unten. Da hab' ich den schwarzen Sejjellen hinausgesetzt, weil ich fürchte, er könne sich noch mehr Uebergriffe erlauben. Und ich konnte doch nicht dauernd dabei stehen und meinen Falken schützen.

Ein paar Tage später bekam er einen neuen Gefährten, eine Dohle vom Domturm. Die tat auch gleich so, als wenn sie im Käfig zu Hause wäre. Wenn es irgendwo eine Erziehung zur Selbständigkeit gibt, dann bei den Dohlen. Der Klaas war noch jung, blutjung. Aber er wußte, was er wollte. Die besten Bissen waren selbstverständlich für ihn. Er setzte sich dort hin, wo es ihm paßte. Und wenn der andere diesen Platz innehatte, mußte er ihn natürlich räumen. Zuerst schaute der Turmfalke den „Kleinen“ mitleidig an, zeigte ihm auch wohl einmal einen seiner Fänge. Aber das machte gar keinen Eindruck, die Antwort war stets ein Schnabelstich. Und der Falke handelte dann nach dem Grundsatz: der Klügste gibt nach!

Jetzt sitzt „Mausi“ viel oben auf der Stange und übt die Schwingen, die wieder zu wachsen begingen. Er äugt sehnsüchtig zum Turm hinauf, wo seine Artgenossen ihre Kreise ziehen. Er horcht auf ihr „glück, glück“. Und er lehnt den Tag herbei, wo er wieder in die Lüfte hinauf kann. Lange wird es hoffentlich nicht mehr dauern. Ernst Schermer.

#### Foto und Wirklichkeit

Zu schön um Arbeit zu bekommen

Daß ein Chef, der eine Angestellte schriftlich nach der Fotografie engagiert hat, von der persönlich angekommenen enttäuscht ist, weil sie auf dem wohlretuschierten Bild soviel vorteilhafter ausah als in Wirklichkeit, so was ist, wie der JdA berichtet, schon mal vorgekommen. Daß aber umgekehrt ein Chef von seinem Verträge zurücktreten will, weil die Engagierte jünger und hübscher aussieht als ihr Foto — diese erstaunliche Sache mußte kürzlich vor dem Berliner Arbeitsgericht verhandelt werden. Die Angestellte hatte sich nämlich in der Zwischenzeit zwischen Bildofferte und Stellungsantritt einer Schönheitsoperation unterzogen und war durch eine Nasenkorrektur, wie ihr neuer Chef versichert, so verschönt und um 20 Jahre verjüngt worden, daß er sie auf dem Vertrauensposten einer Respektsperson nicht mehr brauchen zu können glaubt. Er läßt sich also, so behauptete er, quasi arglistlich getäuscht und habe das Recht, sie fristlos gleich wieder zu entlassen. Da die Verjüngte aber damit nicht einverstanden war, mußte das Arbeitsgericht den Chef belehren, daß eine Schönheitskorrektur kein Grund zum Rücktritt von einem geschlossenen Verträge sei. Und warum soll sich nicht auch eine junge hübsche Angestellte Respekt verschaffen können? Die Kollegen werden jedenfalls nicht so schönheitsfeindlich sein wie ihr Chef!

### Das Lübecker Bild



Hawaiianer auf Karlshof

Ausschnitt vom Kinderfestzug

Foto: Erna Wiggers.

#### „Im Westen nichts Neues“

Vom Ortsausschuß des UGB. wird uns mitgeteilt:

Zu den bisher als Veranstalter genannten Vereinigungen sind einige weitere getreten, deren Mitglieder nunmehr denen der bisher genannten gleichgestellt sind. Es handelt sich um die „Deutsche Friedensgesellschaft“, Ortsgruppe Lübeck, sowie um den „Zentralverband der Arbeitssinnlichen“. Weitere Anträge dieser Art werden an die Stadthallen-Lichtspiele erbeten. Es kann bei dieser Gelegenheit mitgeteilt werden, daß die Nachfrage nach Karten überaus stark ist, so daß rechtzeitige Beschaffung dringend anzuraten ist.

#### Vorstellungen für Erwerbslose

Wiederholte Klagen von Erwerbslosen über die Veranstaltung einer Sondervorführung veranlassen den Ortsausschuß des UGB. noch einmal zu der Erklärung, daß diese Regelung lediglich aus Gründen vereinfachter Geschäftsführung getroffen werden mußte, eine andere Form der verbilligten Vorführung für Erwerbslose konnte nicht gefunden werden. Leider hat in der gefürzten Nummer des „Volksboten“ der sogenannte Druckfehler-Teufel wieder einmal seine Finger im Spiel gehabt. Er machte aus der Mitteilung, daß die Sondervorführungen vor 4 Uhr stattfinden müssen, das Gegenteil, nämlich um 4 Uhr, wie er vor wenigen Tagen die Freunde und Förderer des Völkfriedens zu solchen des Völkerbundes machte.

#### Gastwirtsgehilfenversammlung

Ein neuer Messias ist den Arbeitnehmern im Gastwirts-gewerbe erschienen. Er hatte schon vorher mit großem Aufwand ein marktjähreierisches Flugblatt auf die erwerbslosen Gastwirts-angestellten losgelassen: „Die Not ist groß, die bestehenden Verhältnisse müssen grundlegend geändert werden; dazu ist eine neue Organisation notwendig, die ein Echo in allen Ecken Deutschlands finden wird. Die bisherigen Organisationen haben zu hohe Beiträge und können nichts leisten. Wir müssen sie bekämpfen, weil keine Arbeit beschafft wird.“ Hinter seiner Dec-lande das Arbeitsamt und der Reichsarbeitsminister, so fahelte der Mann. Er sagte weiter, daß er die Vermittlung in die Hand bekomme und dann alle Not beendet sei. Der Vortrag war eine einzige Konfuseri. Der Vertreter des Zentralverbandes, Kollege Ehlers, wies dem fomischen Kauz seine Unkenntnis der einfachsten gesetzlichen Bestimmungen nach, erläuterte die durchaus beachtlichen Leistungen der Gewerkschaften und zeigte an der Hand von Tatsachen, daß nur ein einziges Zusammenstehen für die Arbeitnehmer vom Vorteil sei. Wenn einer mit neuen Vorschlägen an die Öffentlichkeit trete, müsse man wenigstens verlangen, daß sie halbwegs stichhaltig seien. Der Referent habe mit seinen Ausführungen keine völlige Ahnungslosigkeit beweisen. Die vernichtende Kritik führte in der Aussprache zu einer Entschliebung, in der verlangt wird, daß die Notwendigkeit eines paritätischen Facharbeitsnachweises für das Gastwirts-gewerbe erneut erwiesen sei. Alle Disfussionsredner sprachen sich energig gegen eine weitere Zersplitterung und für einen engeren Zusammenklus aus. Hierauf erfolgte einstimmige Annahme folgender Entschliebung:

Die am 30. Juni in der Bauhütte tagende Versammlung von über hundert erwerbslosen Gastwirtsangestellten Lübeds fordern nunmehr energig die alsbaldige Errichtung einer paritätischen Fachabteilung für das Gastwirts-gewerbe bei dem Arbeitsamt in Lübeck, um den vielfach gerügten Mängeln ein Ende zu bereiten und für die Erwerbslosen eine befriedigende Vermittlungsstelle zu schaffen. Es kann nicht weiterhin eine Zersplitterung der an und für sich geringen Erwerbsmöglichkeiten gebuldet werden, wie sie zurzeit noch mit 3 Vermittlungsstellen im Gastwirts-gewerbe zu Lübeck bestehen. Der Sinn des UGB., und des früheren Stellungsvermittlergesetzes muß endlich erkannt und von den amtlichen Stellen durchgeföhrt werden.

Falsche Düngemittel. Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß Salze als Stickstoff- oder Kalidünger verkauft worden sind, die keinen von beiden Stoffen enthalten und nicht nur als Dünger völlig wertlos waren, sondern sogar pflanzen-schädlich wirkten. Selbst Landwirte und Gärtner sind auf solcher Schwindel hereingefallen. Es ist dringend zu empfehlen, Dünger nur von zuverlässigen Firmen zu kaufen und in allen Zweifels-fällen die Angaben durch die Landwirtschaftliche Versuchsanstalt (Mengstraße 4) nachprüfen zu lassen.

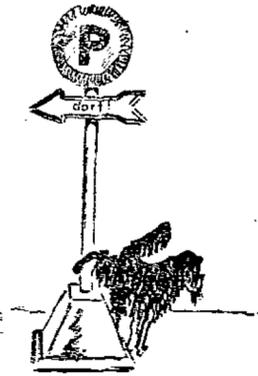
Die Temperaturen in den Badeanstalten Falkendamm und Krähentich: Wasser 21 Grad, Luft 24 Grad.

Was ist eine „Schaumbürste“? Hierzu teilt uns die Firma Schwarzkopf mit: „Die neue Schwarzkopf-Schaumbürste umhüllt jede Packung von „Schwarzkopf-Extra“, dem Haarglanz-Schaumpon. Die Schaumbürste hält bei der Haarwäsche Schaum und Wasser den Augen fern — eine neue Amichlichkeit und Erleichterung, die jede Frau schätzen wird. Für Kinder wird die Haarwäsche mit der Schaumbürste zum Vergnügen!“

#### Heute

- 1. Distrikt bei Vender, Hundestraße, 20 Uhr. Es spricht Genosse Kall.
- 17. Distrikt, Frauen 20 Uhr bei Groht.
- 8. und 9. Distrikt, 20 Uhr in der Margarethenburg.
- 12. und 13. Distrikt bei Wiende. Versammlung 20 Uhr. Es spricht die Genossin Sidert.

# Wie wird das Wetter am Freitag?



Seils heiter, teils trübe

Bei schwachen bis mäßigen Nordost- bis Nordwestwinden wolkig, Neigung zu Gewitterstörungen, mäßig warm.

Bei allgemeinem Druckfall über Mitteleuropa hat das Wetter am Freitag noch an Energie verloren. Es bildet nun noch einen schwachen Kern von Hoch über Skandinavien. Gerade wie in voriger Woche ist von Frankreich her, wo Tagstemperaturen von über 30 Grad C. erreicht wurden, Westwind nach Nordosten zurückgekehrt und hat einen Tiefdruckkern bis zum N. in der Höhe gelassen. In seiner Schleppe sind verbreitete Gewitter aufgetreten. Die Klare über dem Meer, die sich nun vom Nordmeer bis nach Südwesteuropa erstreckt und die mit dem Hochdruck über dem Main gelegenen Tief sich nach Osten verdrängt, wird auch unsere Gegend. Gewitterstörungen bringen.

## Im „General-Anzeiger“ nichts Neues!

Das ist. Wenn z. B. da oder dort der Weidaustrich der Kühe begonnen hat; wenn in Adorf ein schwarzweißroter Reiterverein ein Banner gemeißelt hat; wenn in Stadt beim Kinder-Vogelschießen ein Dreifachschuß „König“ geworden ist; wenn in Schulen der Segelflug einen Sonntagsausflug veranstaltet — das war's, das war's für den guten alten „General“. Wenn jedoch in seiner allernächsten Umgebung ein Ereignis sich vollzieht, das die ganze Bevölkerung mit brennendem Verlangen nach Anteilnahme erfüllt, dann hat er keinen Platz oder keine Zeit, davon Notiz zu nehmen, sofern ihm „die ganze Richtung“ nicht daht.

Da hat der „General“ am Mittwoch im Anzeigenteil die Ankündigung der Filmvorführung „Am Westen nichts Neues“. Das bringt GELD. Gleichzeitig mit der Aufgabe des Anzeigens an die Anzeigentafel übermitteln die Verantwortlichen der Redaktion des Blattes eine Besprechung des Films die ohne jede Tendenz den Film als das gewaltigste Kunstwerk der Welt darstellt, das er zum ersten Mal, auch wenn das manchem nicht recht ist, eine solche Veröffentlichung bringt allerdings kein Geld, und so hat auch der „General-Anzeiger“ weder Zeit noch Platz für die Sache. Nehmen wir zu seinem Gunsten einmal an, dass er es nicht verweigert.

Das — was ist das? Was ist das auf der einen Seite und auf der anderen? Überhaupt Erhalten des so raren General-Anzeiger-Blaues haben wir Herrn Majer a. D. ganz Danks und Bewunderung, damit er in allen Ecken das Publikum der Tagesfrage, die in einer ihrer Versammlungen über den Film mit ihm gemacht haben — denn bei denen handelt es sich um die Frage, wie der neue Österreicher bekämpft, und für so etwas ist denn auch der „General“ zu haben, er ist also da, was das Publikum begehrt.

Das war von jetzt an, und so wird es auch bleiben. Das ist also die Sache der hiesigen Tagesblätter mit ihrem Blatt nicht ändern, sie werden mit dieser Gegenüberstellung nur dann zufrieden sein, wenn sie im „General-Anzeiger“ nichts Neues.

Das ist doch doch! Kurz bevor diese Zeilen in Druck gehen bekamen wir den „General“, daß er nämlich das Blatt in Wien zu einer Zeit von zwölf Zeilen teilt an die hiesigen Tagesblätter wird, und es kann auch die Ver-öffentlichung des Blattes gefälligst bemerkt sei.

# Die Selbstverwaltung der Schulen

## Vorschläge des Ausschusses

Der Ausschuss für Unterricht, Kunst und Wissenschaft empfiehlt der Bürgererschaft die Annahme des Senatsantrages in der Fassung der Ausschlagsanträge, jedoch mit folgenden, fett gedruckten Abänderungen:

§ 3 (2). Zu den Versammlungen des Lehrkörpers sind die Mitglieder des Elternrates (bei den Berufs- und Fachschulen des Schulvorstandes) hinzuzuziehen, wenn pädagogische Fragen von grundsätzlicher Bedeutung oder Neuerungen zur Beratung stehen. Dies muß geschehen, wenn die einfache Mehrheit des Lehrkörpers oder des Elternrates (bei den Berufs- und Fachschulen des Schulvorstandes) unter Angabe des Verhandlungsgegenstandes einen entsprechenden Antrag stellt. Derartige Lehrerversammlungen unter Hinzuziehung des Elternrates bzw. des Schulvorstandes müssen mindestens zweimal im Jahre stattfinden. Die Mitglieder des Elternrates (bei den Berufs- und Fachschulen des Schulvorstandes) sind beratende Mitglieder.

§ 12 (1). Für die im § 11 erwähnten Schulen mit mehr als fünf vollbeschäftigten Lehrkräften schreibt die Oberschulbehörde die Stelle des Schulleiters aus. Die Ablegung einer besonderen Prüfung darf nicht gefordert werden. Zur Bewerbung berechtigt sind alle festangestellten Lehrkräfte, auch die anderer Schulen. Aus der Reihe der Bewerbungen stellt die Oberschulbehörde unter Hinzuziehung eines Vertreters des Lehrkörpers und des Elternrates einen Wahlauswah auf, der in der Regel drei Personen umfaßt. Aus dem Wahlauswah der Oberschulbehörde wählen Lehrkörper und Elternrat in getrennter Abstimmung den Schulleiter. Die Wahl ist schriftlich und geheim. Fällt die Mehrheit der Stimmen in Lehrkörper und Elternrat auf den gleichen Bewerber des Wahlauswahes, so ist er von der Oberschulbehörde zu ernennen. Fällt die Mehrheit in beiden Körperschaften auf verschiedene Bewerber, so ist nach vorhergehender gemeinsamer Beratung eine zweite getrennte Wahl vorzunehmen. Ergibt sich auch hierbei keine Übereinstimmung, so entscheidet die Oberschul-

behörde. Werden vom Lehrkörper oder Elternrat gegen sämtliche von der Oberschulbehörde vorgeschlagenen Bewerber Bedenken erhoben, so müssen Lehrkörper und Elternrat unter schriftlicher Angabe der erhobenen Bedenken Gegenvorschläge machen. Stimmt die Oberschulbehörde diesen nicht zu, berichtet sie unter Mitteilung der Bedenken dem Senat, der daraufhin den Schulleiter ernannt.

(3). Die Amtsdauer des Schulleiters läuft ohne weiteres um drei Jahre weiter, wenn der Lehrkörper und der Elternrat die Verlängerung der Amtsdauer beantragen und die Oberschulbehörde zustimmt.

§ 13 (1). Die Ernennung der Leiter von Bezirkschulen, an denen weniger als 6 Lehrkräfte voll beschäftigt sind, erfolgt unter jüngerer Anwendung der Bestimmungen des § 12; an die Stelle des Lehrkörpers tritt hier ein Ausschuss von drei Mitgliedern. Dieser wird jährlich zugleich mit den Wahlen zur Schulkammer und nach demselben Wahlrecht von den Lehrkräften dieser Schulen gewählt. Die Stelle des Elternrates vertritt ein von Fall zu Fall von der Elternschaft der betreffenden Bezirksschule mit einfacher Mehrheit zu wählender Elternausschuss von drei Mitgliedern.

§ 16 (1). Die Oberschulbehörde kann einen auf Zeit gewählten Schulleiter abberufen, wenn es das Wohl der Schule erfordert. Lehrkörper und Elternrat sind vorher zu hören.

Zum Unterrichtsgehalt wird vorgeschlagen: Es werden 3 Schulkammern gebildet: 1. eine Schulkammer für das höhere Schulwesen; 2. eine Schulkammer für das Mittel- und Volksschulwesen; 3. eine Schulkammer für das Berufs- und Fachschulwesen. Aufgabe der Schulkammern ist die Begutachtung wichtiger, das Schulwesen betreffender Fragen. Daneben haben sie den Zweck, die Beziehungen zwischen Elternschaft (Lehrerinnen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer) und Lehrerschaft zu pflegen sowie die Aufklärung über Erziehungs- und Unterrichtsfragen zu fördern.

## Ist das Preissteigen?

### Der geschwollene Index

Das Statistische Reichsamte teilt mit: „Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Juni auf 137,8 gegenüber 137,3 im Vormonat. Sie ist somit um 0,4 v. H. gestiegen. Die Indexziffer für Ernährung hatte sich um 0,8 v. H. auf 130,9 erhöht. Die Indexziffer für Wohnung ist mit 131,6 unverändert geblieben. Zurückgegangen sind die Indexziffern für Heizung und Beleuchtung um 0,3 v. H. auf 145,4, für Bekleidung um 0,4 v. H. auf 139,9, für sonstigen Bedarf um 0,3 v. H. auf 184,1. Innerhalb der Gruppe Ernährung haben hauptsächlich die Preise für Kartoffeln, Gemüse und Zucker angezogen; zurückgegangen sind vor allem die Preise für Fleisch und Fleischwaren, sowie für Milch und Butter.“

Diejenigen, die damit gerechnet haben, daß das Ansteigen des Preisindex im Monat Mai eine zufällige Angelegenheit gewesen sei, setzen sich durch die Steigerung des Index im Monat Juni enttäuscht. Dazu ergibt sich noch folgender schwerwiegender Tatbestand: Die Steigerung machte im Mai nur 0,1 Prozent aus; sie beträgt im Juni aber 0,4 Prozent. Wir sehen also, daß sich zunächst mit Beginn des neuen Jahres das Tempo, mit dem sich der Preisindex vermindert, immer langsamer wurde, bis im Mai die Verminderung in eine Erhöhung umschlug. Das Tempo dieser Erhöhung scheint sich zu steigern. Es wird sich ganz bestimmt steigern, wenn die Zufälligkeiten, die den Index jetzt noch immer nach unten beeinflussen, wegschmelzen. Das sind z. B. die Kosten für Beleuchtung und Heizung. Auf Kohle werden jetzt Rabatte gewährt. Das verbilligt natürlich für denjenigen, der Kohle auf Vorrat kaufen kann, die Lebenshaltung. Die Sommerverbilligung hört aber mit dem Herbst auf. Damit werden Zufälligkeiten, die jetzt noch den Index nach unten drücken, ausgeschaltet. Das wird u. a. die Steigerung des Index beschleunigen.

Auf den Preisindex im Juni hat sich auch zum ersten

Male die Notverordnung mit der Zuckersteuer ausgewirkt. Dagegen merkt man nichts von einer Verminderung der Spanne, von der ja auch in der Einleitung zur Notverordnung so viel die Rede war. Will die Regierung nicht die Entwicklung zum Unluf nehmen und endlich in der Notverordnung gegebenen Versprechungen, eine Normalisierung der Spanne durchzuführen, wahrnehmen? Jedenfalls ist die Steigerung des Preisindex ein Warnungszeichen das man richtig auslegen sollte.

## Nachprüfung der deutschen Schutzvorschriften für den Massenverkehr auf Schiffen

Der Reichsverkehrsminister hat den Unglücksfall des Dampfers „St. Philibert“ an der Loiremündung zum Anlaß genommen, nachzuprüfen, ob die deutschen Schutzvorschriften zur Sicherung des Massenverkehrs auf Schiffen genügen. Wenn sich auch ergeben hat, daß die bestehenden Vorschriften für die Sicherheit des Personenverkehrs in der See- und Binnenschifffahrt ausreichen, so hat der Minister gleichwohl, um die Durchführung der Bestimmungen unter allen Umständen zu gewährleisten, die Landesregierungen in einem Rundschreiben gebeten, bei dem mit dem Beginn der Ferien zu erwartenden Massenandrang die Befolgung der Vorschriften besonders streng überwachen zu lassen. Die polizeiliche Kontrolle soll sich insbesondere auf das Vorhandensein der Nachweise der See- und Fahrtauglichkeit der See- und Binnenschiffe, auf die Befehle der Fahrzeuge mit Deck- und Maschinenpersonal und darauf erstrecken, daß die Schiffe nicht mehr Personen an Bord nehmen, als behördlich zugelassen ist.

## Der Kettenbrief

„Gesundheit und Glück bringen Ihnen diese Kette, fertigen auch Sie neun Kopien an, schicken Sie eine an die, die Ihnen gut gesinnt sind. Ungefragt wurde diese Kette von einem Südamerikaner mit dem Wunsche, sie möge neunmal um die Erde gehen und allen denen Glück bringen, welche diese Kette nicht zerreißen. Zerreißt einer doch die Kette, so bringt sie Unglück und Ruin. Neun Tage nach Abgang dieser Briefe wird eine Botschaft Ihrer Lage eintreffen. Wie sich nachweisen läßt, hat Herr Albano das große Los gewonnen, und so möge diese Kette auch Ihnen Glück bringen.“

Vor mir liegt ein Brief in Schreibmaschinenschrift, der diese von mystischen Zusammenhängen umwitterten Zeilen trägt, und dazu noch eine Aufzählung von achtunddreißig Namen, die sich durch artige Befolgung der Vorschriften bereits ein Anrecht auf Glück und Erfolg gesichert haben. Ich muß gestehen, ich blicke etwas neidisch auf dieses Stück Papier, das sich in der Welt herumtreiben durfte wie der größte Globetrotter. Fünfundmal hat es den Atlantischen Ozean überqueren dürfen, kreuz und quer durch unseren Kontinent ist es gewandert, einem unbekanntem magischen Willen unterworfen. Paris hat es sehen dürfen, in der finsternen portugiesischen Provinz ist es gewesen, in einem kühnen Zug hat es dann den Osten beglückt, Wien, Budapest, Landschaft Südtirol, die Geschäftigkeit Hamburgs haben an seinem Weg gelegen. In Deutschland hat es ihm besonders gefallen: Hannover, Krefeld, Nürnberg, Erfurt, Berlin, München. Kleine Absteiger gingen nach Lublin, Krakau und Kattowitz. Die Schweiz wurde mit Bern und Monterschiweige beehrt.

Ah, Südamerikaner, wer möchte in die Abgründe deiner Seele hineinblicken! Wen alles magst du in deine Glückskette eingewirbt haben. Wer ist der glückliche Herr Albano aus Lissabon, der inzwischen das große Los gewonnen hat? Wie mag er aussehen, was mag er im Augenblick, da ich dieses schreibe, treiben? Unsichtbare Fäden laufen um die Welt. Soll ich mich da wundern, daß sich ein bekannter deutscher Dramatiker und ein Dresdener Theaterdirektor in ihnen mitgefangen hat? In wessen Herzen gibt es nicht ein Winkeln als letzte Zufluchtsstätte des Unfassbaren und des — Uberglaubens! Es ist eine seltsame Welt.

Wie oft glauben Sie, daß dieser Brief bisher geschrieben und verandt werden mußte, wenn jeder Empfänger nach den Angaben gehandelt hat? Ich habe es auszurechnen versucht und bin auf eine siebenunddreißigstellige Zahl gekommen. — Die Mathematiker mögen mir sagen, wie sie heißt, ich habe sie nicht lesen können. Es gibt schätungsweise zwei bis drei Milliarden Menschen auf der Erde. — das ist immerhin erst eine zehnstellige Zahl.

Diese Kettenbriefe müssen eine vorzügliche Einnahmequelle der Reichspost sein. Der Reichspostminister sollte den Plan erwägen, ein Büro auf solche Kettenbriefe einzurichten. Ausschreiben nach dem Adreßbuch. Ich glaube, die Sache würde sich gut rentieren, daß die Post aller Sorgen für die Zukunft ent-ber wäre.

Ich habe den schicksalshweren Brief noch in meiner Tasche. Ich werde ihn erst morgen in den Papierkorb werfen. Das große Los des glücklichen Herrn Albano aus Lissabon läßt mir keine Ruhe. Ob ich doch vielleicht? Ich bin ja ein aufgestärkter Mensch, der sich über solche Abenteuern erheben dürfte. Aber schließlich, man kann ja nicht wissen — — K. M.

## Zur zweiten Arbeiterolympiade in Wien



Ein Bootwagen zur Arbeiterolympiade

# Rund um den Erdball

## Sikeopfer in Amerika

Neuyork, 2. Juli (Radio)

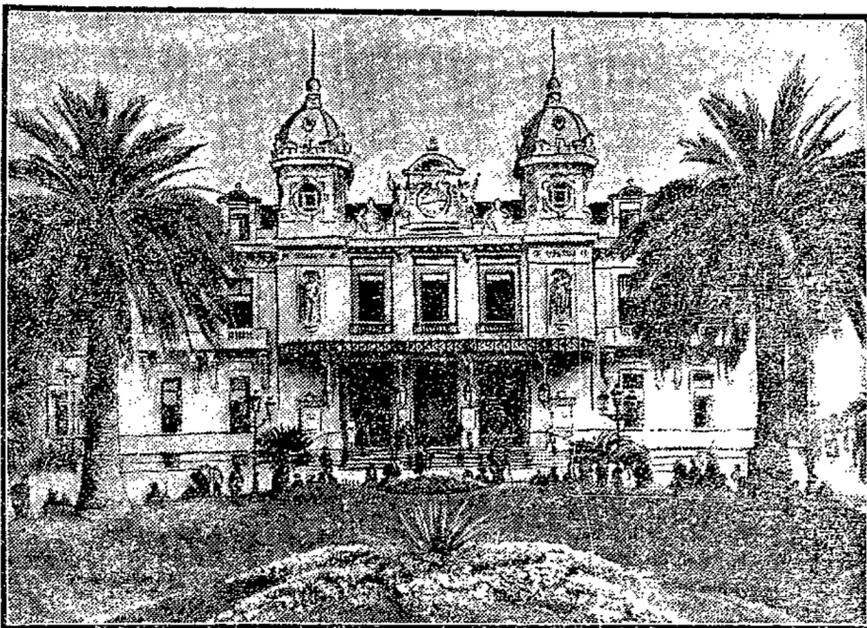
In Amerika sind bisher 766 Personen der seit einigen Tagen anhaltenden Hitzewelle zum Opfer gefallen. Allein in den letzten 24 Stunden starben 240 Personen an Hitzschlag. Die Krankenhäuser sind überfüllt. Die Wasserversorgung zahlreicher Städte, darunter Neuyork, wird als gefährdet bezeichnet.

## Hiltrud Breil festgenommen

In Paris wurden in der Mittwochnacht der 20jährige Baron Helmut von Hohenberg und seine Geliebte, die 16jährige Hiltrud Breil, Tochter eines Berliner Kunstmalers, in dem Augenblick festgenommen, als sie in einem Expresszug aus Paris zu entkommen versuchten. Von der Familie der Hiltrud Breil ist gegen Hohenberg wegen Entführung einer Minderjährigen Strafanzeige erstattet worden. Hohenberg und seine Freundin führten beide falsche Pässe mit sich, als sie festgenommen wurden. Vor ihrer Abschiebung nach Deutschland wird ihnen deshalb in Paris der Prozeß gemacht werden.

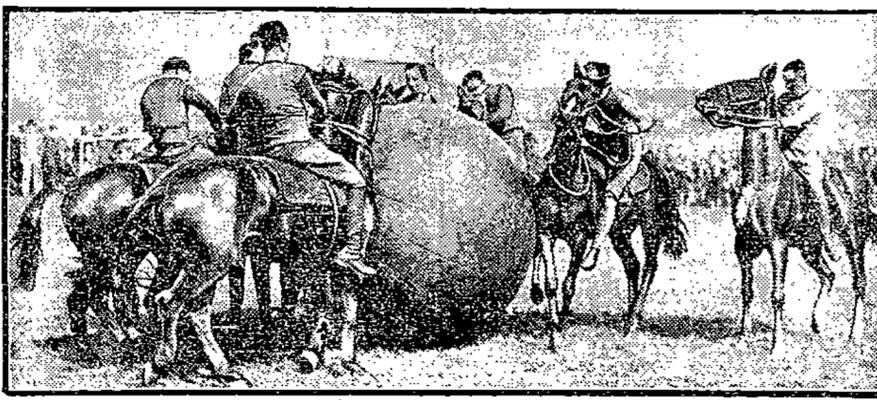
## Der Dank vom Hause Pleß

In Waldenburg erhängte sich der ehemalige Geheimsekretär des Fürsten Pleß, der nach 20jähriger Dienstzeit ohne jede Pension entlassen worden war. Der Selbstmörder hinterließ eine Mitteilung, in der er sagt, daß er seinem Leben ein Ende mache, um dadurch die Augen der Öffentlichkeit auf die Not seiner Familie zu lenken.



Der Traum aller Spieler

Das Casino von Monte Carlo feiert jetzt sein 70jähriges Bestehen. Die Spielbank bringt dem Staat Monaco einen jährlichen Reingewinn von vielen Millionen und leert die Taschen der Dummen.



Der Kampf um den Ball

In England wird mit Begeisterung das „Puff-Ball-Spiel“ zu großer Gewandtheit zähe Ausdauer und schnelle Pferde gepflegt, das neben völliger Beherrschung des Tieres und Kombinationsgabe vom Spieler fordert.

## Die Tragödie des Malers

Eine Diebstahlsaffäre des bekannten Berliner Malers Franz Hedendorf und dessen Bruders Walter, gegen die die Staatsanwaltschaft am Mittwoch Haftbefehl erlassen hat, erregt in Berlin großes Aufsehen. Franz Hedendorf wird vorgeworfen, mehrere von seinem Bruder Walter gestohlene Kunstwerke verkauft zu haben. Im Laufe der Vernehmungen haben beide ein Geständnis abgelegt. Die Untersuchung der Kriminalpolizei ist jedoch noch nicht abgeschlossen, da noch eine ganze Reihe von Einbrüchen in den westlichen Vororten der Aufklärung bedürfen. Es besteht die Möglichkeit, daß Walter Hedendorf auch an diesen Diebstählen beteiligt ist. Die Vorgeschichte der Verhaftung geht auf den Anfang dieses Jahres zurück. Aus dem Garten eines Wannseer Villenbesitzers wurde Mitte Januar eine Plastik Georg Kolbes gestohlen. Diese Plastik entdeckte man durch Zufall einige



Neuer Bergsteiger-Rekord

Mitglieder, der unter Führung des Engländer Smythe stehenden Himalaja-Expedition ist es als ersten gelungen, den 8000 Meter hohen Gipfel des Mount Kamet zu besteigen und damit alle bisherigen Bergsteigerrekorde zu überbieten. Bisher waren neun vergebliche Versuche gemacht worden, diese Spitze zu bezwingen.

Arbeiter als Erfinder

Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, hat ein Arbeiter aus Pernambuco einen Apparat konstruiert, mit dem es gelingt, Elektrizität aus der Luft zu ziehen und sie in Kraftstrom für industrielle Zwecke umzuwandeln.

## Geheimnis um einen Mord

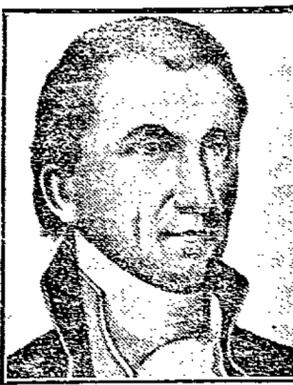
Der Mord an der Neuyorker Choristin Vivian Gordon, bei seinerzeit großes Aufsehen erregte, scheint ungeklärt zu bleiben. Die Polizei hatte kürzlich vier Mitglieder der Neuyorker Unterwelt als der Tat dringend verdächtig verhaftet und glaubte, daß die Vier bereits überführt seien. Jetzt sind jedoch die zwei Hauptverdächtigten von der Untersuchungsbehörde als nicht schuldig entlassen worden.

## Beim Boxen getötet

Einen verhängnisvollen Scherz leistete sich der 14jährige Jüngling des Landwirts Anton Heim in Heudorf bei Lindau. Der Burke wollte der 17jährigen Tochter seines Pflegevaters im Scherz seine Fortsätze zeigen und horzte mit dem Mädchen. Dabei trat er es so unglücklich am Leibe, daß das Mädchen bewußlos umfiel und trotz sofortiger ärztlicher Hilfe kurze Zeit später starb.

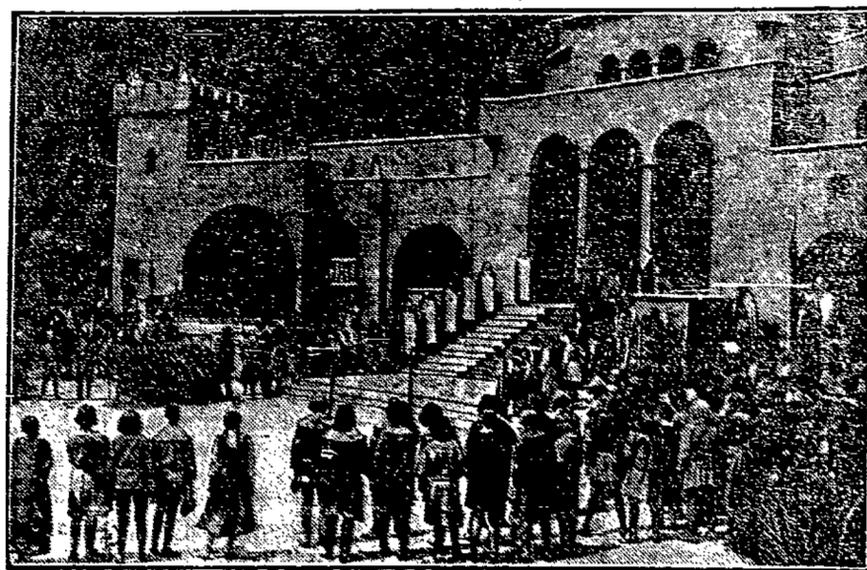
## Freispruch im Bier-Prozeß

In dem bereits mitgeteilten Verleumdungsprozeß des Hamburger Ernährungsbiologen Dr. von Jahn gegen den Herausgeber des „Deutschen Ärzteblattes“, San-Rat Dr. Bollmann, erkannte der Einzelrichter des Amtsgerichts Berlin-Mitte am Dienstag auf Freispruch des Beklagten. In der Urteilsbegründung wird gesagt, daß der Artikel Dr. Bollmanns zwar nach Form und Inhalt beleidigend sei, daß aber der Beklagte in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe.



Szum Gedenken an James Monroe

den großen amerikanischen Staatsmann, dessen Todestag sich am 4. Juli zum 100. Male jährt. Er ist der Vater der sogenannten Monroe-Doktrin, d. h. des Grundgesetzes: Amerika den Amerikanern.



Sebbels „Genoveva“ als Volksschauspiel

In dem Naturtheater Schloß Hellenstein bei Heidenheim in Württemberg haben die alljährlichen Heimatspiele wieder begonnen. Zur Vorführung kommt in dieser Spielzeit Sebbels „Genoveva“. Unsere Aufnahme zeigt die wirkungsvolle Schlussszene.

## Barathryphus-Epidemie

In Judendorf bei Leoben in Oesterreich sind nach Genuß des Fleisches einer notgeschlachteten Kuh fast alle Dorfbewohner unter schweren Typhusercheinungen erkrankt. 163 Personen wurden nach Leoben in Quarantäne gebracht. Die starke Verbreitung der Epidemie wird auch darauf zurückgeführt, daß die hygienischen Zustände in Judendorf geradezu mittelmäßig sind. Der Ort besitzt keine Wasserleitung und die Bewohner müssen im Trinkwasser in Zisternen auffangen.

Zeit später in der Wohnung eines Rechtsanwaltes Dr. Krüger, der sie zum Preise von 2500 Mark von Franz Hedendorf erworben hatte. Der Anwalt gab das gestohlene Kunstwerkogleich zurück und teilte der Kriminalpolizei mit, daß er von Franz Hedendorf einen Rembrandt, einen Liebermann sowie eine Reihe kostbarer Teppiche erworben habe, die, wie sich später herausstellte, sämtlich gestohlen worden waren. Es scheint, daß Franz Hedendorf unter dem verderblichen Einfluß seines Bruders Walter gehandelt hat, der bereits häufig mit dem Strafgeset in Konflikt gekommen ist. Hedendorf befand sich in letzter Zeit in sehr schwieriger wirtschaftlicher Lage. Dieser Notzustand machte ihn für die verbrecherischen Pläne seines Bruders empfänglich und ließ ihn zu dessen willkürlichen Werkzeug werden. In der Berliner Kunstwelt ist man ungemein betroffen, da Franz Hedendorf als eines der stärksten Talente der modernen Malerei gilt.





**Der Königstuhl auf Hagen**

der mit einer Höhe von 122 Meter die höchste Steilküste des Deutschen Reiches ist.

### Arbeitsleben

**Seeres. Gewerkschaftsfest.** Die dem Ortskartell Seeres angeschlossenen Vereine werden erjucht, sich reiflos an dem Gewerkschaftsfest am Sonntag, dem 5. Juli zu beteiligen. Wir treten geschlossen um 12.30 Uhr beim Vereinslokal an und marschieren zum Palasttheater. Die einzelnen Vereine werden erjucht vollzählig zu erscheinen. Gerade die letzten, durch die NSDAP. veranlaßten Vorkommnisse in Schwartau-Rensfeld müssen alle Gewerkschafter und Genossen auf dem Posten finden. Schluß mit dem Terror!

### Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

#### An das liebe Bauamt!

Es wird die höfliche Anfrage gestellt, ob das Bauamt noch im Winterschlaf liegt?

Nach unseren Straßen und Radfahrwegen muß man es unbedingt annehmen. Im Augenblick ist auch der Sommer vorbei und das Bauamt schläft immer noch, sonst müßte es längst, um nur ein paar Beispiele zu nennen, den Radfahrweg Molltestraße, wo man sich Arme und Beine brechen kann, gesehen haben. Ebenfalls zu berücksichtigen ist der Radfahrweg bzw. Fußweg Walderseestraße. Seit Jahr und Tag wartet der Fußweg auf eine Aufschüttung von Grand oder Kies, oder ist der Weg für die Gartenbesitzer und Anwohner auf Brandenbaum, die doch auch Steuerzahler sind, gut genug?

Des weiteren wäre der Hürterdamm sehr dankbar, wenn er einmal tüchtig unter die Lupe genommen würde (wenn er nicht unter dem Denkmalschutz stehen sollte).

Dann liebes Bauamt, die Hansastraße. Steht diese Straße bereits unter dem Denkmalschutz? Wenn nicht, dann tue schleunigst Deine Pflicht, jorge für Arbeit, laß alle Zukunftspläne zwecks Umleitung dieser Straße auf etliche Jahre fahren und jorge endlich einmal dafür, daß die Hansastraße entweder übergedeckt oder gründlich überholt wird, aber keine Flickarbeit, die kennt man schon zu genau. An Grand und Kies besitzt der Staat doch so viel, daß er davon verkauft, also dann man ran! Die Arbeitslosen warten auf Arbeit. Dieser Hinweis soll nur ein kleiner Auszug sein. Zu machen wäre ja noch viel mehr, aber das kommt dann vielleicht noch, wenn nicht wieder eher Winter ist.

Einer, der sich als Kraft- und Radfahrer betätigt.

#### Noch einer

Seit einem reichlichen halben Jahr ist der Neubau Ecke Molltestraße fertig. Bei den Räumungsarbeiten ist wohl auch die Tafel zwecks „Verbot des Radfahrens“ mit weggeräumt worden. Jedenfalls lassen sich immer wieder Radfahrer verleiten und fahren auf dem Weg, welcher hinter den Straßen an der Wakenis entlang führt. Die Beamten der St-Jürgen-Wache haben ihren Sport daran Radfahrer aufzuschreiben. Entweder kommt bald eine Tafel dorthin, oder die Polizei hebt das Fahrverbot auf!

### Zeitschriften

Das Juliheft der Büchergilde Gutenberg beschäftigt sich mit den Neuererscheinungen des 3. Quartals, unter denen besonders „Die Kluff“, ein Frauenroman von Ellen Wilkinson und ein neues Buch von Frederik Porelius, „Friedlofes Afrika“ und „Meine schwarze Legende“, auffallen. Die besprechenden Artikel werden durch zahlreiche Bilder ergänzt. Im übrigen enthält das Heft sehr inhaltsreiche Best Erzählungen, u. a. von Hermann Kesser, Georg Schwarz und Harry Domela. Die Monatszeitschrift der Büchergilde, 32 Seiten im Großoktav, wird den Mitgliedern dieser Gemeinschaft kostenlos zugestellt.

## Der Sprung in die Welt

**Jack Carneriers erster Fallschirm. — Lebensgefährliche Senjation vor 130 Jahren.**

Hundertdreißig Jahre Fallschirm... Die Klügeren werden auf die alten Chinesen hinweisen und sagen: sie haben es schon längst gewußt. Die Chinesen haben ja auch schon das Pulver erfunden, sie haben aus Porzellantassen getrunken, als unsere Vorfahren noch auf Bärenhäuten lagen und den Hirschen im Wettlauf erlegten. Vielleicht haben die Chinesen wirklich schon den Fallschirm gekannt, zugegeben; aber verwendet haben sie ihn bestimmt nicht. Leonardo da Vinci — — bereits ein besseres Argument. Der vielfältige Florenzer hat tatsächlich schon im Anfang des 16. Jahrhunderts vom Fallschirm geträumt. Er hat sogar ein Modell auf seine sauberen Zeichenbogen skizziert, doch:

# Ein Kurgast aus dem Stahlbad

Ein Kapitel vom Dank des Vaterlandes

Im großen „Stahlbad“ erwischte es ihn viermal mit insgesamt sieben Verwundungen. Granatsplitter im Rücken, eine Gewehrkugel quer durch beide Oberschenkel, Splitter einer Handgranate, einen Bajonettschiff, noch eine Gewehrkugel ins Bein und gewissermaßen als Schlußriegel auf sein Selbentum einen ansehnlichen Eisenbrocken in die Hüfte, den er heute noch trägt und den die Chirurgen nicht entfernen können. Die größten Kapazitäten haben ihre Messer an ihm probiert; unter anderen mußte auch der berühmte Professor Vier seine Ohnmacht erklären und den ominösen Granatsplitter in der Hüfte des Patienten stecken lassen. Und dennoch läuft der Mann herum wie ein erwachsener Gott, solange er angezogen ist; aber fragt mich nicht, wie er aussieht, sobald die Hüllen seiner hochentwickelten Zivilisation fallen. Da kann er manchem das Abendbrot verderben. Sein Körper gleicht einer Reliefkarte, in der Flüsse und Bäche besonders stark markiert sind. Gummistrippen von phantastisch raffinierter Konstruktion ersetzen zerfetzte Muskelpartien und beweisen, daß unsere Mediziner bald nicht mehr die Konkurrenz des lieben Gottes zu fürchten brauchen. Im nächsten Krieg wird man spielend aus zwei verwundeten Helden einen gesunden dritten machen, der dann ohne weiteres Gefreiter sein soll. Welche beruhigenden Aussichten für die Auffüllung der Schützengräben, falls das „Menschenmaterial“ knapp werden sollte!

Der Mann, von dem ich erzähle, ist ein kurioser Kauz. Er trägt in sich eine Verbitterung sondergleichen, obwohl er bereits Anfang 1915 auf dem Felde der Ehre mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde. Als ob dies nicht genügender Dank des Vaterlandes für seine schweren Verwundungen wäre. Will er vielleicht einen von Es Ein eigenhändig gestifteten Leierkasten haben? Den bekommen nur die Helden von 70-71, und damals hatten wir den Krieg gewonnen, und die Zeiten waren besser.

„Nein“, sagt der Mann zu mir, „ich verlange vom Kriegsvorstandsgesamt lediglich die Bewilligung einer anständigen Gummipröße für meinen Fuß...“ fröst er nach einer langen Pause zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor: „Ich verlange, daß die Herren beamteten Ärzte uns Kriegsverletzte nicht für Verbrecher und komplette Idioten ansehen. Ich verlange, daß man uns behandelt wie bar zahlende Patienten, denn haben wir unsere Konsultationen nicht mit unserem Blut im voraus bezahlt?“

„Nicht so allgemein sprechen, Herr“, beschwichtigte ich den Mann, denn in seine Augen kommt jenes verdächtige Flimmern, daß ich so oft an Kameraden im Felde beobachtete, wenn ein 18jähriger Leutnant einen alten Krieger als „Grabschwein“ titulierte. „Erzählen Sie mal, was ist Ihnen denn passiert?“

„Passiert? Gar nichts!“, sagt der Kriegsverletzte, „aber sehen Sie, ich zeige Ihnen eben die Gummibandagen an meinem rechten Fuß. Von dem Oberschenkelschuß ist hier eine Muskel-Lähmung zurückgeblieben. Ich kann den modernen Teil des Fußes beim Gehen nicht heben, das besorgt die Gummistrippe für mich. Ich trage die Sache unsichtbar, im Schuh unter dem Strumpf und unter der Hose. Kostet 15 Mark. Sabe sie mir selbst bestellt und bezahlt. Der Arzt beim Versorgungsgesamt wollte mir eine Eisenkonstruktion verpassen, die man von außen sichtbar über dem Schuh tragen muß.“

„Ja, lieber Freund“, sage ich, „Sparmaßnahmen...“ „Wenn es das wäre“, unterbricht mich der Mann, so ließe sich darüber reden. Aber nein, die Sache ist so, die Eisenkon-

struktion kostet etwas über 60 (sechzig) Mark, meine Bandage kostet nur 15 Mark. Als ich die Eisenschienen ablehnte und ich darauf hinwies, daß doch nicht jeder Mensch sofort zu sehen brauche, daß ich ein Krüppel bin, meinte der Arzt, ich solle gefälligst nicht so eitel sein. „Sitt' Sie, Herr, was geht das den Arzt an, ob ich eitel bin oder nicht. Eitelkeit ist gut! Wenn man beruflich tätig ist...“

„Und wenn Ihre Bandage sogar billiger kommt?“

„Das ist es ja: Der Arzt verweigert mir die Bezahlung der Gummikonstruktion, weil ich die gewaltige und aufwändige Eisenarbeit ablehnte.“

„Dr. ... Eisen hält länger als Gummi, und auf die Dauer...“

„Richtig, aber einem Leidenstoslegen, der an der gleichen Lähmung krebt, verordnete derselbe Arzt die billige Gummi-bandage.“

„Das verstehe ich nicht.“

„Sch ja!“ knirscht der Mann durch die Zähne. „Man mache mit uns was man will. Im vorigen Jahr bin ich wieder einmal an meinem Hüftsplitter operiert worden. Als ich aus der Partose erwachte, zeigte der mich operierende Professor einer Granatsplitter und gratulierte mir, daß das Vieh endlich aus meinem Balg entfernt sei. Die Sache kam mir gleich etwas dämlich vor, ich weiß nicht warum... Nun, erst eiferte man der 38 Zentimeter lange Schnitt und mußte geöffnet werden. Beinahe gesund, bekam ich die obligatorische Lungenentzündung die — oder eine schwere Erkrankung — ja so viele Patienten im Lazarett durchmachen müssen. Viermal hatte man mich zum Abkragen ins Badezimmer. Aber die große Armeer dort oben wollte mich noch nicht haben. Ich wurde gesund und ich ließ mich auf eigene Kosten röntgen. Der Splitter hat noch in meiner Hüfte...“

„Na... aber... hören Sie...“

„Wenn ich Ihnen sage...“ Ich ging zu dem Professor und sagte: „Sie haben mir ja gar nicht den Splitter aus der Hüfte entfernt!“ Braut der Mann doch auf und brüllt: „Welcher Lump hat Ihnen das erzählt?“ Ich sage gelassen, weher ist den lächerlichen Betrug weiß. Er: „Na ja, ich werde Ihnen die Wahrheit sagen: Der Splitter läßt sich wirklich nicht entfernen. Wir haben 6 1/2 Stunden an Ihnen operiert.“ Muß er mir sagen obwohl ich in Berlin und München von ganz anderen Fleischkanonen zerfäbelt worden bin...“

„Die medizinische Kunst ist eben...“

„Schmäh!“ knurrt mich der Mann an. „All das wäre ja halb so schlimm, aber eins geht über meinen Horizont, trotzdem mein Beruf doch eine gewisse Intelligenz voraussetzt. Die ich zu besitzen glaube, sonst könnte ich ihn nicht seit Jahren ausfüllen. Vor der letzten Operation galt ich als 100prozentig Inoperabel; nach der mißlungenen Operation und der Lungenentzündung wurde ich auf 60 Prozent herabgesetzt...“

„Mit welcher Begründung?“

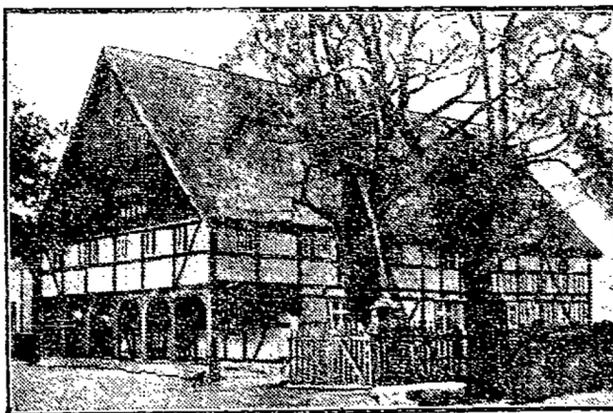
„Mein Zustand hätte sich gebessert!“

„Nun, Herr, ist es nicht möglich, daß das Bauchaufschneiden trotz negativen Erfolges, die Eiterung der Wunde und die Lungenentzündung besond auf Ihren Organismus eingewirkt haben? Es gibt doch solche Wunderkuren...“

„Möglich, um das zu beurteilen, verstehe ich zu wenig von der Medizin.“

„Ich auch.“

Barfolus.



### Der deutschen Jugend

wird diese neueste Jugendherberge in Lüderdorf (Märkern) am nächsten Sonntag übergeben werden. Ursprünglich war sie ein altes udermärkisches Laubenhäus, das ausgebaut und zu einem behaglichen Heim für Jugendwanderer umgewandelt wurde.

die eigentliche Erfindung des Fallschirms geht auf das Jahr 1801 zurück.

Hundertdreißig Jahre Fallschirm... Ohne die Erfindung des Luftballons durch den Papierfabrikanten Montgolfier wäre er nicht möglich gewesen. Jack Carnerier war der Mann, der den ersten Fallschirmabsprung von einem Ballon wagte. Das geschah vor 130 Jahren, im Sommer 1801, in London. Der Fallschirm glich einem riesigen Regenschirm. Ein Netz von dünnen Fäden umspannte ihn und lief unten zusammen. Daran war die „Gondel“ des tollkühnen Fallschirmfliegens befestigt. Kupferstücke aus jener Zeit geben ein deutliches Bild des Abenteurers. Man sieht Jack Carnerier in einer Art von kleinem Korb sitzen. Er trägt einen Federhut auf dem Kopfe und winkt mit sehr viel Würde den heraufstarenden Zuschauern zu. Ohne Zweifel haben die Mitberichterfasser von damals etwas übertrieben, denn ein Fallschirmabsprung erfolgte auch in jener Zeit sicher nicht mit der behäuflichen Ruhe, wie sie die britischen Künstler darstellten. Vor allem: den leberverzerrten Mut beim Absprung aufzubehalten, ist bisher dem verwegensten Luftakrobaten nicht geglückt.

Und die abenteuerliche Luftreise begann. Der Fallschirm machte „einige widerpenstige Sprünge, gerobte aber bald der meisterrden Hand“ und feste schließlich „sanft“ am Boden auf. Zehn Minuten soll dieses Schauspiel gedauert haben. Vielleicht zingen auch die Uhren damals langsamer als heute. Immerhin: ein Wagstück erster Ordnung war es und Jack Carnerier heimte auch den gebührenden Triumph dafür ein. Eine begeisterte Volksmenge stürzte zur Landungsstelle, nahm den Piloten auf die Schultern und bezeugte ihm ihre Bewunderung derart, daß Jack Carnerier erhebliche Rückenverletzungen erlitt und mehrere Tage im Bett bleiben mußte. So endete auch dieser Sieg über die Elemente mit dem traditionellen Vermutstropfen.

Als gewissenhafter Mann hat Jack Carnerier natürlich auch sein „Vordbuch“ geführt. Er verschweigt darin allerdings, in welcher Höhe er aus dem Ballon absprang, um die Güte des ersten Fallschirms der Welt zu erproben. „Ich zog dann mein Messer hervor“, schilderte Jack Carnerier, „und mit der festen Hand des Mannes von reinem Gewissen, die nie gegen einen Menschen erhoben wurde, mit Ausnahme auf dem Schlachtfelde, mit fester Hand also schnitt ich die Schnur durch, die meinen Fallschirm mit dem Ballon verband...“

Der erste Mann, der sein Leben durch einen Fallschirmabsprung rettete, war ein Pole, Jordaki Kugarente, dessen Luftballon während der Fahrt in Brand geriet. Er ließ das Fahrzeug im Stich, sprang über Bord, kam wohlbehalten mit seinem Fallschirm auf dem Boden an und ließ sich das Erlebnis als Lehre dienen.

Erst 1912 wurde der erste Fallschirmabsprung aus dem Flugzeug unternommen. Im Staate Saint Louis, in einem Orte ganz nahe am Mississippi, stieg Albert Berry mit einem Flugzeug auf. Während der Apparat von dem Piloten weitergesteuert wurde, sprang Berry mit seinem Fallschirm über Bord und gelangte wohlbehalten auf fester Erde an. Berry ist später einer der berühmtesten Fallschirmabspringer der Union geworden.

Heute ist der Fallschirm, dessen hundertdreißigjährige Geburtstags man jetzt feiert, das wichtigste Schutzmittel des Flugwesens geworden. Und wenn sich auch am technischen Detail manches geändert haben mag, im Prinzip ist der Fallschirm immer der alte geblieben.

## Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwende man die reizmildernde und kühlende Creme Leodor — fetteil in roter Packung; fettlos in blauer Packung. — Tube 60 Pf. und 1 1/2 Mark unterhält durch Leodor-Geleiste Stück 50 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

# Der Kleingärtner

## Kurzer Arbeitskalender für Juli

### Obstgarten.

Es reifen Sauerkirschen, späte Süßkirschen, Birnen, Himbeeren, Stachel, Johannis- und Brombeeren. Die Fruchtanten in der Spalierreben werden drei bis vier Blatt über der letzten Traube eingefügt. Ende des Monats macht man Stedlinge vom Esen. An ausgereiften diesjährigen Trieben sind die Wurzelstöcklinge zu entfernen.

Alle fruchtbelegten Bäume erhalten im Bereich ihrer Wurzeln flüssige Dünggüsse. Wo Früchte in Büscheln zusammenhängen, nimmt man sie bis auf das schönste Exemplar ab. Nur so erzielt man Spitzenergebnisse.

### Blumengarten.

Ende des Monats Ausaat von Taufendstern, Stiefmütterchen, Bergfarnmännchen, Veilchen, Silene und Nelken. Gladiolen und Dahlien sind aufzubinden. Rosen werden okuliert. Abgeblühte Blumen sind wegzuschneiden.

### Gemüsegarten.

Ausgesät werden Felsamer Kürbchen, Winterrettich und Winterrüben. Die Beete mit Frühkartoffeln, Erbsen und Kohlrabi sind abgeerntet und werden mit Bohnen, Wirsing, Rosenkohl, Blätterkohl, Sellerie usw. neu bepflanzt. Man pflanzt auch Winterendivien. Tomaten werden beschnitten. Wo die Oberfläche des Bodens verkrustet ist, muß man hacken und flüssig gießen.

Eingesogene Zwiebeln sind herauszunehmen. Das leergewordene Beet wird mit Bohnen bepflanzt. Bei Blumenkohl sind die unteren Blätter über dem Stummel zu knicken, damit diesem zum Zweck des Reifens das Licht entzogen wird.

## Aus Theorie und Praxis

Es muß immer wieder an reichliche Bewässerung der neugepflanzten und tragenden Obstbäume erinnert werden.

Zu gerne läßt man sich durch den ab und zu einliegenden Regen täuschen und ist erstaunt, wenn der Baum Früchte abwirft oder nur mangelhaft entwickelt. Ein gelegentlich flüssiger Düngerguß für tragende Bäume fördert die Entwicklung der Früchte ganz bedeutend. Wir empfehlen dafür Nitrophoska oder Kalophos. Von Nitrophoska nimmt man drei Eßlöffel auf zehn Liter Wasser, von Kalophos nur einen.

### Rechtzeitiges Stützen.

Das Stützen der schwer tragenden Äste muß rechtzeitig erfolgen. Wenn sie erst abgebrochen sind, ist es zu spät. Vorzeitigkeit erlebigen wir diese Arbeit, wenn wir durch die Krone



Bild 1 Das zweite Entspitzen, wenn sich aus den Augen die nach dem ersten Entspitzen gebliebenen, nur ein Trieb entwickelt hat.

hindurch am Stamme eine lange Stange festbinden, die noch einige Meter über die Krone hinausragt. Von hier aus zieht man langsam die Äste nach oben.

Schling- oder Wessertriebe, die sich am Wurzelhals oder am Stamme zeigen, werden mit einem scharfen Messer entfernt. Das Ab- oder Ausbrechen dicht über der Erde ist zwecklos, weil zahlreiche Nebentriebe entstehen.

So nach Verlesung mit Druck die Möglichkeit gegeben ist, die Sommeren des Abends zu überprüfen, soll man dies zu Dadurch erhalten wir das Laub im gutem Zustande. Die Krone werden nach lange nicht so von Ungeziefer befallen.

### Zweites Entspitzen beim Formobst.

Bei den Formobstbäumen ist das zweite Entspitzen vorzunehmen. Das „wie“ richtet sich ganz nach dem Erfolg des ersten Entspitzens. Ist aus den Augen, welche beim ersten Entspitzen verblieben, nur ein Trieb gekommen, so wird dieser auf zwei Blätter entspitzt (Abb. 1). Sind jedoch aus diesen Augen zwei oder gar drei Triebe entstanden, so entfernt man diese bis auf den unteren Trieb, der wiederum auf zwei

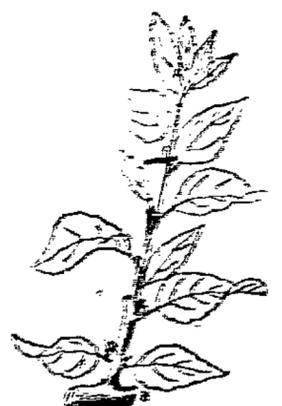


Bild 2 Das zweite Entspitzen unter der gleichen Voraussetzung.

Blätter entspitzt (Abb. 1.) Ist sich auch ein Trieb aus dem Auge entwickelt, dann bleibt dieser unberührt. Man läßt ab geschlossene Triebe dürfen nicht mehr entspitzt werden. So wird durch den Trieb zu neuem Holzwachstum ansetzen können. Trieb- und Ästchen haben sich im

Wachstum ausgetobt. Wir entspitzen also auch hier. Jeder Trieb, der eine Länge von etwa 40 Zentimeter erreicht hat, wird auf etwa 30 Zentimeter eingefügt. Beachten sollen wir hierbei außerdem, daß Zweige, die vom Ast aus nach unten wachsen, etwas länger zu lassen sind, als diejenigen, die nach oben streben, denn der Säfttrieb nach oben ist stärker. Zu dicht stehende Triebe werden entfernt. Von Trieb zu Trieb soll immer ein Abstand von 12 bis 15 Zentimeter sein.

Auch die Weinreben sind gut gewachsen. Das Spalier beginnt unordentlich zu werden. Verblüht sind die „Gesehine“ (Blütenstände). Wir schneiden nun die Triebe, welche Trauben aufweisen, zwei Blatt über der obersten Traube ab. Alle Triebe ohne Fruchtansatz werden auf 6 bis 8 Blattaugen eingefügt und gleichmäßig verteilt angeheftet. Alle Ver-



Bild 3 Wie geschnitten wird, wenn sich aus jedem Auge ein Trieb entwickelt hat.

längerungsriebe bleiben unbeschnitten und werden nur angeheftet.

Um die Blätter und Trauben gesund zu erhalten, schweifen wir den Rebspalier vorbeugend des öfteren.

### Lücken ausfüllen.

Vorhandene Lücken am Apfel- und Birnspalier können wir leicht ausfüllen, indem wir Fruchtholz oder Fruchtäugen durch Okulation einlegen. (Abb. 4.) Gegen die Okuliermade schützt ein Verchieren der Veredelungsstelle mit Baumwachs oder das Verbinden mit Wolle.

Das von den Bäumen fallende Obst ist fortwährend zu sammeln, damit die Obstmaden nicht überhand nimmt.

### Ausjaaten im Gemüsegarten.

Bei trockenem Wetter flüssig gießen, möglichst in den Abendstunden. Die Beete sind zu hacken, damit sie unraufrei und offen bleiben. Ist gehackt ist so gut wie gedüngt. Die letzten Ausjaaten von Buschbohnen, Kohlrabi, Salat, Endivien und Herbstrüben erfolgen. Blätter- und Rosenkohl sind zu pflanzen. Perlzwiebel werden geerntet und trocken aufbewahrt. Die Spargelbeete nach beendeter Ernte mit Dünger flach umgraben oder flüssig düngen. Bei Tomaten ist auf die



Bild 4 Wie der einzusetzende Teil der Zweige mit Astansatz zu schneiden ist: A Blütenknospe, B die auf der Unterlage in b gelöste Rinde, C der angesetzte Fruchtzweig, vor der Anlegung des Verbandes gesehen.

Seitentriebe zu achten. Sie schwächen nicht nur un- nütz die Pflanze sondern hemmen auch die Entwicklung der Früchte. Blumenkohl, bei dem sich schon die Blume zeigt, ist gegen die Sonne zu decken damit das Gebilde die weiße Farbe behält. Wir tun dies am besten durch Einknicken der Blätter oder, wo es sich nur um geringe Mengen handelt, durch Zusammenbinden der Blätter.

## Kleintierzucht

### Nabelbruch bei Küken

Kurz bevor ein Küchlein sein Befreiungswerk beginnt und aus dem Ei schlüpfen tritt normalerweise der Dottersack durch die Nabelöffnung in die Bauchhöhle, worauf eine schnelle Verwachsung dieser Stelle eintritt. Mitunter findet man aber bei den Küken einen richtigen kleinen Bruchack. Das ist dann ein Zeichen dafür, daß hinter der untersten äußeren

Bauchhaut eine Öffnung in Bauchfell und Bauchmuskulatur bestehen geblieben ist, und durch diese Öffnung fallen nur Darmteile vor, ein Bild, das ja bei Mensch und Tier als Bruch bekannt ist. Bisweilen verheilen solche Brüche von selbst. Es kommt aber vor, daß sich schon in den ersten Lebenstagen an der Bruchstelle eine Entzündung einstellt, an der die Tierchen sehr rasch zugrunde gehen. Darum empfiehlt es sich, die Küken auf das Vorhandensein solcher Entwicklungsstörungen zu untersuchen. Eine Operation kommt natürlich bei der Zartheit und Empfindlichkeit der jungen Tiere nicht in Frage. Man kann nur die in den Bruchack getretenen Eingeweide mit dem Finger zurückziehen, nachdem man die Küken in Rückenlage gebracht hat, und die Stelle mit Tannolformololudium überpinseln. Auch das Ausleben zweier sich kreuzender Heftpflasterstreifen ist bisweilen von Erfolg.

Dr. H.

## Für die Küche

### Bohnensalat

Bohnen sind besonders schmackhaft, wenn sie sich glasartig brechen lassen und die Kerne so groß wie Linien sind. Wachsböhen schmecken viel leckerer als ihre grünen Schwestern, aber nur, wenn ihr schönes, mattes Kleid in fleckenlosem Gelb erstrahlt.

Zu einem Salat braucht man mit den Bohnen nicht viel Federlesen zu machen. Man wäscht das nötige Quantum gründlich unter der Wasserleitung und zieht die lästigen Fäden ab. Doppelseitig bitte die Stangen werden dann in etwa 3 Zentimeter lange Stücken zerschneiden und im Kochtopf bei höchstens einem Zentimeter hoch Wasser weichgedünstet. Mehr Flüssigkeit brauchen Bohnen nicht, sie haben nämlich genügend in sich. Während sie erkalten, wird die Tunke angerichtet. Der Saft von einer halben Zitrone findet sich mit 5 Eßlöffel Del, einer Prise Salz in einer Tasse und wird mit einer Gabel geschlagen. Hat man hiermit die Bohnen übergossen, gründlich durchgemengt, so wird ein Leelöffel gehackter Petersilie und Dill dem Geschmack die letzte Vollendung geben.

### Kümmelkartoffel

Hält nun die Hausfrau nach einer passenden Ergänzung Umschau, so sei sie auf Kümmelkartoffeln verwiesen, die fabelhaft schmecken und erfreulich billig sind. Sie kennen sie nicht? Dann büßten Sie die Kartoffeln der ersten Ernte und schneiden sie in große Würfel. Im Kochtopf wird der Boden mit etwas Del ausgefüllt und ein Teelöffel Kümmelkörner darin erhitzt. Jetzt stürzen sich die gut trockenen Kartoffelwürfel hinein und werden von kindiger Hand so geschwenkt, daß sie von allen Seiten goldgelb knusperig werden. Ergießt sich zum Schluß eine Tasse Brühe, die von einem Würfel stammend darf, über unser Gericht, so wird sie gierig aufgeschluckt. Sie werden schauen, wie gut solche Kartoffeln schmecken.

### Kopfsalat

Mindestens dreimal in der Woche sollte man sich grünen Salat leisten. Solch ein Salatschüssel proßt förmlich mit ihren Nährstoffen, die es gern übernehmen, das Blut aufzuräumen. Nur hat Kopfsalat eine unüberwindliche Abneigung gegen ausgedehnte Wasserbäder. Er ist ja noch so zart, daß nur die äußersten Blätter in den Abfall wandern. Die Innenblätter werden unter fließendem Wasser energisch abgospült, so, daß sie sandfrei sind, damit nicht bei Tisch das mißbehagliche Knirschen die Freude am Genuß stört. Die gepökelten, tropfnassen Blätter schüttet man auf ein Tuch, nimmt die vier Zipfel zusammen und schleudert das Wasser raus. Zu der Tunke nimmt man etwas Zitronensaft mit einer Prise Salz, gibt Del hinzu, schlägt das gut mit einer Gabel und darf nicht vergessen, daß jetzt etwas geriebene Zwiebel und gehackte Petersilie mit Dill der Soße den würzigen Geschmack verleihen. Hiermit wird der Salat schichtweise übergossen und gründlich durchgemischt. Was meinen Sie wohl, wie gut solch ein Salat zu einem herzhaften Eierluchen paßt!

Lucie Bürgel - Potsdam.

## Briefkasten

(An dieser Stelle beantworten wir kostenlos alle Fragen aus unserem Leserkreis über den Gartenbau.)

A. J. in Darmstadt. Ich habe mir einen Garten zugelegt (vorher Wiese). Der Boden ist feucht. Der Rasen wurde im Winter tief untergegraben. Es zeigt sich jetzt folgendes: Samereien geben auf, verschwinden aber wieder. Der Boden zieht Moos (er wird grün). Alle Pflanzen wachsen sehr schlecht. Ich habe auf Anraten Düngtalf gestreut (Marmorit Auerbach helfen stand auf der Packung), scheinbar ohne Erfolg. Ich glaube, der Boden ist sauer. Wie könnte dem Abhilfe geschaffen werden?

Antwort: Sie haben leider nicht angegeben, welche Bodenart Sie haben. Ich würde Ihnen nur zu folgendem raten: Graben Sie die ganze Fläche noch einmal um. Je eher, desto besser. Dann geben Sie pro 100 Quadratmeter 10 Pfund gebrannten Kalk. Diesen bekommen Sie am reellsten wenn Sie Stückkalk kaufen, diesen in kleinen Haufen auf dem Grundstück verteilen und etwas mit Erde bedecken. Nach kurzer Zeit wird sich dieser Stückkalk bis zum pulverisierten Zustand (Kalk oder gebrannter Kalk) selbst gelöst haben. Hierauf verteilen Sie die Haufen gleichmäßig auf das Land. Im Winter erhält die Fläche, am besten auf Schnee getreut, pro 100 Quadratmeter noch 1 1/2 Kilogramm Thomasmehl und 3 Kilogramm Kainit. Im Frühjahr wird der Boden noch einmal umgearbeitet auf halbe Spatentiefe, und zur Ansaat Rasen für feuchten Boden verwendet, den Sie in jeder besseren Samenhandlung zusammenstellen bekommen. Die Kalkgabe wird die Säure im Boden binden, Thomasmehl und Kainit gelten als Vorratsdünger. Soweit von hier aus zu beurteilen ist, wird eventuell eine Kopsdüngung mit schwefel-saurem Ammoniak im Frühjahr, 3 bis 4 Wochen nach der Ausaat gegeben, angebracht sein. 1/2 Kilogramm auf 100 Quadratmeter dürfte genügen.